

St. Weckwerks

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
l. b. Pomm. Landsmannschaft



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover
Februar 1969

19. Jahrgang Nr. 2

Politik der Illusionen

In parlamentarischen Kreisen — von Vertriebenen-Abgeordneten, besonders aber auch von Mitgliedern der CSU — wurde angesichts der „zunehmenden verzichtpolitischen Aktivität gewisser Gruppen in der SPD und FDP“ auf die früher von Bundeskanzler Kiesinger geäußerte Warnung vor einer „illusionären Verzichtpolitik“ hingewiesen. Diese Mahnung sei „weder von dem Hamburger SPD-Landesvorsitzenden Nevermann noch von den Tübinger Jungdemokraten beherzigt worden, die erneut eine unverzügliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie gefordert haben, indem sie an eine solche verzichtpolitische Aktion völlig haltlose Erwartungen knüpften.“

Der ehemalige Hamburger Bürgermeister Nevermann hatte sich „für die Anerkennung der polnischen Westgrenze im Rahmen einer Gesamtfriedenskonzeption“ ausgesprochen, wobei man dafür die Genehmigung „einer „freien Abstimmung des Volkes der DDR über seinen eigenen Staat“ erwarte. Auf dem „Dreikönigstreffen“ der FDP in Stuttgart hatte der Kreisverband Tübingen auf Veranlassung des Assistenten des Staatsrechtlers Prof. Theodor Eschenburg, Peter Seibt, den Antrag eingebracht, es solle die Oder-Neiße-Linie und eventuell auch die „DDR“ völkerrechtlich anerkannt werden; um eine „Garantie der Zufahrtswege nach Berlin“ zu erreichen. Über diesen Antrag — zu seiner Begründung war behauptet worden, es handle sich um „notwendige Schritte“ — konnte in Stuttgart nur deshalb nicht abgestimmt werden, weil die Versammlung beschlußunfähig geworden war.

In der scharfen Kritik, die Bundestagsabgeordnete — an ihrer Spitze der Präsident des Bundes der Vertriebenen, der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Reinhold Rehs — an diesen „Vorschlägen“ übten, wurde betont, daß solche Insinuationen im Widerspruch zu der von allen Parteien des Bundestags vertretenen Auffassung stünden, es müsse das Ziel der deutschen Politik bleiben, „im Friedensvertrag so viel wie möglich von Deutschland für Deutschland zu retten“. Zu erwarten, daß durch einen Verzicht auf Rechtsansprüche in der Oder-Neiße-Frage „irgendeine Gegenleistung des Sowjetblocks in sonstigen deutschen Angelegenheiten erzielt werden könnte“, sei „dermaßen unrealistisch, daß es sich noch nicht einmal um eine Fehlbeurteilung durch Wunschdenken, sondern völlig haltlose Phantasterei handelt“. Man könne sehr wohl sagen, daß es in der Bundesrepublik „gewisse Parteipolitiker gibt, die immer dann, wenn ihnen gar nichts mehr einfällt, verzichtpolitische Programme als der Weisheit letzter Schluß deklarieren.“

Ein Bild der alten Heimat:

Schneidemühl vor 60 Jahren, aus den Lüften gesehen. Lang, lang ist 's her. Damals war noch nicht an eine neue Ostgrenze und die spätere Provinzial-Hauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen zu denken. Beispielsweise war zu jener Zeit der Pferdemarkt (später Danziger Platz) noch völlig unbebaut. Auch sonst gab es im Stadtbild noch große Grünflächen.

„Moskau kann kein Interesse an Oder-Neiße-Anerkennung haben“

Der in der schwedischen Hauptstadt lebende polnische Publizist Tadeusz Norwid erklärte in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Polska w Europie“ (Polen und Europa), Moskau habe im Grunde nicht das geringste Interesse an einer westlichen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Wörtlich schrieb Norwid in einem Artikel über „Die Zukunft Europas“: „Man kann die Behauptung riskieren, daß Moskau es geradezu als Bedrohung ansehen würde, falls Westdeutschland die Deutsche Demokratische Republik und die Grenze an Oder und Neiße anerkennen würde.“

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ bemerkt zu dieser Stellungnahme des exilpolnischen Beobachters, daß dessen Auffassung, Moskau werde eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Bonn und andere westliche Länder keinesfalls honorieren, sondern vielmehr als eine Art Beinträchtigung der sowjetischen Interessen betrachten, völlig mit der Beurteilung der eigentlichen Einstellung des Kremls zum Oder-Neiße-Problem übereinstimmt, wie sie deutsche Ost-Experten gewonnen haben. Danach muß als absolut sicher angenommen werden, daß die Sowjetführung in einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Bundesregierung nur den Versuch erblicken würde, das polnische Volk im antisowjetischen Sinne zu beeinflussen und Warschau der Sowjetunion zu entfremden. Mit eben dieser Begründung — daß es gelte, die Volksrepublik Polen gegenüber der Sowjetmacht zu „verselbständigen“ — ist von polnischen Exil-Politikern von jeher die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie gefordert worden. Von deutscher Seite wurde gerade in diesem Zusammenhang dargelegt, es müsse stets davon ausgegangen werden, daß die auch von Moskau erhobene Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie nur eine „Testforderung“ sei, mit der geprüft werden solle, ob Bonn in seiner anti-sowjetischen Politik sogar so weit gehen wolle, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie vorzunehmen, um auch auf diese Weise den Sowjetblock auseinanderzubrechen. Daraus war die Schlußfolgerung gezogen worden, daß besonders im Hinblick auf die sowjetische Interessenlage gegenüber Polen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Bonn ein außerordentlich schwerer politischer Fehler sein würde und also nicht in Frage kommen könnte.



Neue LAG-Novelle

Diesmal für die Zonen-Flüchtlinge

Flüchtlinge aus der DDR oder Ostberlin sollen nach einem Beschluß, den das Bundeskabinett kürzlich gefaßt hat, für ihre erlittenen Schäden entschädigt werden. Bundesvertriebenenminister von Hassel bezifferte vor der Presse die hierfür notwendigen Mittel auf insgesamt 2,6 Mrd. DM, die mit 700 Mill. DM auf den Bund, mit 900 Mill. DM auf die Länder und mit rund 1 Mrd. DM auf den Lastenausgleichsfond entfallen. Die Vorlage bedarf noch der Zustimmung des Parlaments.

Wie von Hassel mitteilte, sieht der Gesetzentwurf folgende Regelung vor:

1. Es werden nur Schäden an dem sogenannten existenztragenden Vermögen berücksichtigt,
2. Die Entschädigung beträgt im Höchstfall 50 000 DM.
3. Eine Entschädigung wird nur gewährt, wenn das jetzige Vermögen unter 50 000 DM liegt und das Jahreseinkommen des Geschädigten im Durchschnitt der letzten drei Jahre vor der Antragstellung 15 000 DM nicht überstiegen hat. Für Familienangehörige sind dazu Zuschläge festgesetzt: Für den Ehegatten 3000 DM und für jedes Kind 1500 DM.
4. Ab 1. Januar 1970 werden die Entschädigungsanträge verzinst.

Das Bundeskabinett wird sich, wie von Hassel weiter mitteilte, in Kürze mit einer abschließenden Regelung der Heimkehrer-Gesetzgebung in Form einer Novelle zum Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetz befassen. Mit dieser Regelung und der soeben beschlossenen 21. LAG-Novelle soll die Kriegsfolgen-Gesetzgebung, soweit sie die Vertriebenen, Flüchtlinge und Heimkehrer betrifft, abgeschlossen werden.

Bisher haben rund 193 000 Flüchtlinge aus der DDR bzw. Ostberlin Anträge auf Entschädigung gestellt. Mit einer Erweiterung des Personenkreises auf etwa 200 000 wird gerechnet.

Die mittelfristige Finanzplanung des Bundes — sie läuft bis Ende 1972 — wird wie von Hassel versicherte, durch die Entschädigung für Vertriebene nicht belastet, weil erst ab 1973 entsprechende Haushaltsmittel eingeplant werden sollen. Die den Bund betreffenden 700 Mill. DM sollen sich auf sieben bis zehn Jahre verteilen.

PLM-Sprecher an Nixon

Der Bundessprecher unserer Landsmannschaft Dr. Eggert richtete an den neuen amerikanischen Präsidenten Nixon folgendes Telegramm:

Hochverehrter Herr Präsident!

Wir aus unserer Heimat vertriebenen Pommern blicken voll Hoffnung auf Sie! Möge es Ihnen gelingen, zum Frieden in aller Welt beizutragen und an der Einigung Europas mitzuwirken. In diesem Sinne hoffen wir, daß auch unser altes deutsches Pommernland wieder in den Verband des deutschen Vaterlandes zurückkehren wird, denn nur die Wahrung des Rechts ermöglicht den Frieden!

Verständnis auch in Rom

Nach seinen in Bonn geführten Gesprächen kehrte BdV-Präsident Reinhold Rehs befriedigt zurück. Sowohl im Staatssekretariat des Vatikans als auch im italienischen Parlament hatte Rehs, der von dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Göttinger Arbeitskreises, Joachim Frhr. von Braun, begleitet war, wiederholt Gelegenheit, über die deutsche Frage und die deutsche Ostpolitik Informationen auszutauschen. Dem Vatikan wurde während des Besuches ein Memorandum zu den Ostfragen und zu den Problemen der Heimatvertriebenen übergeben.

Auch Papst Paul VI. empfing die deutschen Besucher im Rahmen einer Generalaudienz und nahm eine Adresse der Heimatvertriebenen entgegen. Nach Abschluß der Reise teilte Rehs mit, er habe die Gewißheit mitnehmen können, daß die Haltung des Vatikans gegenüber der Diözesan-Anordnung in den deutschen Ostgebieten unverändert sei. Nach wie vor gelte in Rom der Grundsatz, daß der Vatikan kein Präjudiz vor dem Abschluß internationaler Vereinbarungen schaffen werde.

GPD kandidiert wieder

Die Gesamtdeutsche Partei (GDP) will sich selbständig an der Bundestagswahl beteiligen und auch eigene Kandidaten aufstellen. Das beschloß der Bundesvorstand der Partei nach Angaben seines geschäftsführenden Bundesvorsitzenden Dr. Preißler in Frankfurt.

Präsidium des Ostdeutschen Kulturrates

Die Mitgliederversammlung des Ostdeutschen Kulturrates wählte den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, zum Vizepräsidenten. Präsident ist weiterhin Bundesminister a. D. Hans-Joachim v. Merkatz, geschäftsführender Vorsitzender Dr. Heinz Gehrman. Zum neuen Geschäftsführer wurde Dr. Wilfried Schlaw bestellt. Erste praktische Maßnahme des auf Initiative des Bundesvertriebenenministeriums neu aktivierten Ostdeutschen Kulturrates war die Herausgabe der vierzehntägig erscheinenden „Kulturpolitischen Korrespondenz“, deren Redaktion Peter Narski übernommen hat.

Deutsch-Unterricht an erster Stelle

Der fremdsprachliche Unterricht in Deutsch als Wahlfach steht — abgesehen vom Russischen, das Pflichtfach ist — in den Oberklassen der polnischen höheren Schulen an erster Stelle. Im Schuljahr 1966/67 erhielten rund 101 000 polnische Oberschüler Unterricht in deutscher, 94 000 in englischer und 60 000 in französischer Sprache. Im Schuljahr 1967/68 stieg die Zahl der Schüler, die sich für einen Fremdsprachenunterricht in Deutsch meldeten, sogar auf 103 000. Am obligatorischen Unterricht in Russisch nahmen rund 299 000 polnische Oberschüler teil.

Nach den im Bulletin des Polnischen Statistischen Amtes veröffentlichten Angaben ergab sich in regionaler Hinsicht, daß die Schüler der höheren Schulen in Großstädten sowie in industrialisierten Gebieten allerdings den fremdsprachlichen Unterricht in Englisch bevorzugten, doch steht auch hier der Deutschunterricht als Wahlfach an zweiter Stelle. Dasselbe gilt Eigentümlicherweise auch für die „Wojewodschaft“ Allenstein (Ostpreußen), nicht aber für die höheren Schulen in Pommern, Ostbrandenburg und Niederschlesien.

Eins der größten Verbrechen der Geschichte

Auf Veranlassung des Repräsentantenhaus-Abgeordneten J. R. Rarick aus Louisiana wurde eine Resolution des „Kongresss“ amerikanischer Staatsbürger deutscher Herkunft in den offiziellen Parlamentsbericht der USA, den „Congressional Record“, aufgenommen, in der die Massenausreibungen der Nachkriegszeit als „eines der größten Verbrechen der Geschichte“ gekennzeichnet worden sind. In der Resolution wird auf die Vertreibung der Ostpreußen, Pommern und Schlesier aus den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße sowie der Sudetendeutschen aus dem Sudetenland hingewiesen. In diesem Zusammenhang wird die Wiedergutmachung der Vertreibung auf der Grundlage des völkerrechtlichen Selbstbestimmungsprinzips gefordert.

Die amerika-polnische Presse polemisierte gegen diese Resolution und kritisierte es insbesondere, daß „revisionistische Tendenzen“ nun sogar im „Congressional Record“ Aufnahme gefunden hätten. Die Kongressabgeordneten polnischer Herkunft wurden aufgefordert, auch ihrerseits gegen die Resolution Stellung zu nehmen.

Noch längst nicht eingegliedert

BdV-Präsident Gustav Hacker, ehemaliger hessischer Landwirtschaftsminister, sagte in einem Neujahrsgruß: „Die Eingliederung des heimatvertriebenen und geflüchteten Landvolkes ist nicht abgeschlossen; sie muß daher fortgeführt werden. Noch warten mindestens 40 000 Siedlungsbewerber auf ihre Eingliederung in Wirtschaft und Gesellschaft. Noch ist manches auf dem Gebiet der Existenzsicherung vor allem unserer angesetzten Vollerwerbs-siedler zu tun. Noch ist die Frage der Altersversorgung der früher selbständigen Bauern nicht so gelöst, daß man sie als gerecht gelöst bezeichnen könnte.“

Ohne Rapacki

Der seit April nicht mehr amtierende polnische Außenminister Adam Rapacki soll jetzt auch offiziell abgelöst werden. Seinen Posten wird der bisherige Planungschef Stefan Jedrychowski übernehmen.

Der 59jährige Rapacki, dessen Name vor allem durch seinen Plan der Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa bekannt geworden war, leidet seit längerem an Herzbeschwerden und trat deshalb im November aus dem Politbüro und dem Zentralkomitee der Partei aus. Sein Abtritt hat jedoch auch politische Gründe. Nach unbestätigten Berichten soll er sich der antizionistischen Kampagne in seinem Ministerium widersetzt haben und auch der Intervention in der Tschechoslowakei gegenüber kritisch gewesen sein.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

„Der Fall Gerstenmaier“ ist durch den Rücktritt des langjährigen Bundestagspräsidenten erledigt. Ein sehr kritisches Echo hat die leidige Angelegenheit auch bei unseren vertriebenen Landsleuten gefunden, die vor allem die riesige Entschädigungssumme von 281 000 DM und die Tatsache, daß der **zweithöchste Mann** im Staat sie einfach kassiert hat, beanstanden. „Über eine Viertelmillion auf ein Brett“, so meinten sie, und schon tauchte wieder die alte Frage auf: Haben wir Heimatvertriebenen den Krieg allein verloren? Sie fragen sich weiter, ob der LAG mit seinen geringen Entschädigungen überhaupt ein wirklicher Ausgleich der Lasten ist? So mancher Vertriebene ist heute noch **Sozialempfänger**, und mancher früher selbständige Ostbauer fragt nach einer angemessenen Altersversorgung, nicht zu vergessen die schon lange nach Verbesserung ihrer kleinen Bezüge fordernden **Kriegsopfer**. Ja, wir finden keine Brücke zwischen dem alt-preußischen „ersten Diener des Staates“ zum großen Verdienner. Aber es kommt noch hinzu, während Gerstenmaier nach dem Krieg zum zweithöchsten Amt in der Bundesrepublik aufsteigen konnte, sind gar viele Ostvertriebene **nicht wieder im alten Beruf** untergekommen und haben nicht annähernd ihr Einkommen in früherer Höhe erreicht. Bei all diesem Ärger bleibt erfreulich, daß mit der schnellen Erledigung der Affäre die deutsche Demokratie eine Bewährungsprobe bestanden hat, denn in ihr soll bekanntlich die **Volksmeinung maßgebend** sein.

Wenig Anklang hat bei den Vertriebenen der FDP-Vorschlag eines Generalvertrages mit Pankow gefunden, so sehr ein Ausgleich mit dem anderen Teil Deutschlands zu begrüßen wäre, doch hat Ulbricht bisher nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt. Noch zu frisch ist auch die Beteiligung der DDR beim Einmarsch in die Tschechoslowakei in Erinnerung. Pankow muß sich eben erst **menschlicher und gesamtdeutscher** erweisen.

*

Wie der Zufall so spielt! Gerade hatten wir erstmals etwas von unserem aus Usch stammenden Ldm. O. Hoffert, jetzt 8831 Nennslingen ü. Treuchtlingen, gehört, da suchte unsere ehem. Deutsch Kronerin Margarethe Medenwald, jetzt 338 Goslar, Klubgartenstraße 8, die Anschrift dieser Familie. Sie selbst kannte die Hofferts genau, wußte, daß sie einen Sohn Horst hatten, und die Mutter Klara aus Schloppe stammte. Die Familie H. soll später in Berlin gewohnt haben.

Wenn wir in der letzten Nr. die Einwohnerzahl unserer **Patengemeinde** Bad Essen mit 2700 angaben, so ist noch hinzuzufügen, daß die „Samtgemeinde“, d. h. Bad Essen mit den umliegenden verwaltungsmäßig zugehörigen Landgemeinden insgesamt 6434 Köpfe zählt, wobei Patenonkel Mönter auch Samtgemeindedirektor ist. Sonst ist aus Bad Essen zu berichten, daß unser dortiger Platzhalter Albin Garske, der auch stellvertretender Kreisvorsitzender des BdV ist, anstelle von Fr. Johanna Klauke die Betreuung unserer Heimatstube übernommen hat. Er hatte insofern einen guten Start, als die vermißt gemeldeten Deutsch Kroner **Kreiskalender** sich inzwischen wiedergefunden haben.

Zahlreiche Erinnerungen an unsere Kreisstadt brachten ausführliche Briefe von unserem jetzt 85jährigen Ldm. Buchdruckereibesitzer Paul Schultz, jetzt X 06711 Hasla (Thüringen) ü. Neustadt (Orla). Dieser einstige Herausgeber des „Stadt- und Landboten“ verkaufte bekanntlich 1920 seinen Betrieb an die „Grenzwacht“, er hatte aber vordem auch ein Kaufangebot von unserem verstorbenen HB-Mitbegründer



Als noch alle Häuser standen in der Königstraße von Deutsch Krone, und man noch nicht — wie heute — durch Baulücken den Schloß-See sehen konnte.

Als es noch „Scheunenviertel“ gab

In seinem Heimatbuch schilderte der verstorbene Seminarlehrer Pfeilsdorff u. a. auch, wie es vor 100 Jahren in Deutsch Krone aussah.

Im Jahre 1850 hatte Deutsch Krone erst 5000 Einwohner. Am Markt mit Rathaus lag die „Altstadt“. Das **Rathaus** stand schon an seiner endgültigen Stelle, früher hat es mitten auf dem Platz gestanden, wo es aber abbrannte. Die Altstadt reichte damals westlich bis zum „Hohen Tor“. So nannte man die Stelle vor dem tiefen Abgrund, der sich von See zu See über die spätere **Braustraße** zog. Seit dem Fall des Plankenzaunes von 1407 war aber kein Tor mehr da. Vor diesem Tor standen einst lauter Scheunen. An ihre Stelle trat 1836, nachdem sie durch Brand vernichtet waren, mit Bürgerhäusern eine neue Vorstadt. Auf dem Grundstück Nr. 25 (Wilde) stand ein Salzspeicher. Auch das **Krankenhaus** war vorhanden, aber noch nicht die umliegenden Kirchhöfe.

Neben der Mühle auf dem Wegesgins Grundstück in der Königstraße befand sich eine **Brauerei**. Daher stammen noch die gewaltigen Bierkeller hinter dem Grundstück. Das Gelände am Fluß war niedrig. Deshalb steht das Eckhaus dort etwas schief. Auch die Gärten neben den Anlagen sind niedrig. Nur ein Gehweg begleitete den Fluß. Das war damals schon der „Poetensteig“.

Der Raum unterhalb der Schlinge war Wiese. Erst 1868 ging die Mühle durch Ankauf durch die Stadt ein; die Schlinge wurde abgeschnitten und der Boden erhöht.

Die **Tempelburger Vorstadt** war noch nicht vorhanden. Dort dehnten sich zu beiden Seiten der Tempelburger Straße nur Gärten und Wiesen aus. An der Stelle des Landratsamtes standen **Scheunen**, und wo die Bauschule steht, lagen die Reitställe der Ulanen; denn Deutsch Krone war Garnisonstadt. Der Kaiserplatz war Wiese. Er mußte später bedeutend erhöht werden. Die Straße nach Klausdorf war ein sandiger Weg. Auf dem nahen Mönchsberg befanden sich die beiden Kirchhöfe.

Die Leute holten das Wasser von Fließ und See. Nur drei Pumpen waren für die ganze Stadt vorhanden. Eine stand vor dem Krankenhaus, eine andere vor dem Gerichtsgebäude. Letztere war nur von 12.00 bis 1.00 Uhr offen. Beide sind nun nicht mehr. Die dritte bestand noch an der Ecke der Gymnasialstraße. Sie wurde zuletzt errichtet, ist tief, und ihre Anlage machte Schwierigkeiten. Die Gymnasialstraße war damals einen Meter höher. Deshalb steht noch die Rampe vor jedem Haus.

Von der **Malzmühle** bis zur Bäckerei Brose reichte die Neustadt. Die Häuser an der Straße zum Ostbahnhof, der noch nicht da war, hießen „die Vorstadt“. An der Hofe nach Schneidemühl standen nur **Scheunen**. Die meisten sind seitdem abgebrannt. Nur drei stehen noch an der Weggabelung und sind schon recht baufällig. Neue dürfen nicht mehr errichtet werden. Diese Gegend hieß „die Freiheit“.

Am Ufer des Schloßsees befanden sich Rasenplätze, wo die Frauen im Frühjahr ihre Leinwand bleichten, so an der Stelle, wo jetzt die **Brennereien** stehen und auf dem Amt nahe der ev. Kirche. Die Wege waren im Frühjahr und Herbst sehr schmutzig. Der **Birkenplatz** war ein wüster Platz, wo die Ackerbürger ihre Kartoffelgruben (nicht Mieten) hatten.

So sah es um 1850 in Deutsch Krone aus. Welche Fortschritte zum Besseren der Stadt (Gründung 14. 9. 1303) seitdem gemacht worden sind, wissen wohl die Leser dieser Zeilen selbst, die in Deutsch Krone zu Hause waren... Der „Kaiserplatz“ war der Denkmalsplatz vor der Bauschule, dessen Name aber nicht geläufig war. Ebenso hat sich der Name „Hohenzollern-Park“ für den Buchwald nicht eingebürgert. Diese Umbenennung erfolgte 1913 zum 25jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm II.

W. Halb (Deutsch Krone) erhalten, der in der Garms'schen Buchdruckerei — gegründet 1838 — die **älteste Zeitung** der ehemaligen Grenzmark herausgab. Auch Direktor Biehl von dem aus Bromberg nach Schneidemühl übersiedelten „Geselligen“ hatte eine Kaufofferte gemacht.

Heimatbilder sind stets die große Freude unserer Landsleute. So konnte uns wieder der „Vater der Märk. Friedländer“, Ernst Schulz (Flintbek ü. Kiel), solche neueren Datums übermitteln. Aus 238 Neumünster, Tüngendorfer Straße 56, erfreute Hildegard Sommer geb. Raddatz mit Aufnahmen von Arnsfelde und Tütz. Sie stammt aus Arnsfelde und heiratete 1938 in Tütz. Eine ihrer Gruppenaufnahmen zeigt die gesamte **Jungbauernschaft von Tütz** (1932). Wer kann uns noch Namen von damals nennen?

Über unseren Deutsch Kroner Künstler, Bildhauer Günter Rossow, erfuhren wir noch, daß er im Krieg in Wunsiedel (Fichtelgebirge) heiratete und kehrte aus der Kriegsgefangenschaft nach dort zurück. Durch zähen Fleiß gelangte er zu Wohlstand, baute am Hang des Katharinenberges ein

Atelier, anschließend ein Wohnhaus. Er hat drei Söhne, von denen der älteste zunächst Kaufmann in New York war, jetzt aber an der Werkkunstschule in Kassel studiert.

Der Betreuer der Deutsch Kroner in Hamburg, Alois Kruske, jetzt 2 Hamburg 26, Carl-Petersen-Straße 87 a, hat Weihnachten gleich zweimal Pech gehabt. Am Heiligen Abend kam er einem Taxifahrer zu Hilfe, der von Betrunknen tödlich angegriffen wurde. Einer der Strolche stellte sich ihm entgegen und brachte ihm eine Kopfverletzung bei, obwohl 2 Polizeibeamte den Vorfall beobachteten. Zu allem Unglück hatte die Frau von K. beim Aussteigen aus einem Auto das rechte Handgelenk gebrochen. Wir wünschen den beiden Landsleuten baldigst gute Besserung! — Das gleiche gilt unserem Ldm. Joh. Kluck von den Lebehkern in 2851 Wehdel (Holstein), der nach Operation im Krankenhaus Bremerförde liegt.

Zum Deutsch Kroner Bundestreffen am 17. und 18. Mai d. J. ist noch zu sagen, daß außer dem heimischen Bundestagsabgeordneten Dr. Ritz, der die Festrede bei der Hauptveranstaltung hält, auch 2 Heimatgeistliche für die Festgottesdienste gewonnen werden sollen, und zwar Pfarrer Magdanz, jetzt 3501 Eschenstruth bei Kassel und Kapitularkvikar Volkmann, jetzt Minden i. W.

*

Für unsere Schneidemühler Heimatfreunde steht zunächst das Ehrenbuch im Vordergrund des Interesses. Dank an alle, die daran mitarbeiten und deren Namen hier nicht alle bei den Berichtigungen erscheinen können. Trotz der Fülle der dabei anfallenden Arbeit bei der Posterledigung muß ich aber zum größten Bedauern feststellen, daß es noch viel zu wenige sind, die die Vermißtenschicksale verfolgen — und berichten.

„Martin Balschus (Wilhelmstr. 3) wohnt X 1114 Berlin-Blankenburg, Amselsteg 27/28. Er ist der Mann meiner Cousine geb. Böttcher“, meldet aus 437 Marl-Hüls, Lessingstr. 45, Hfd. Martha Weiland.

„Ich wohne seit Oktober 1964 in Hannover, Voßstraße 18 (Bürobedarf und Schreibwaren-Einzelhandel) und war in Schneidemühl Büroangestellte beim Evang. Konsistorium“, schreibt Erna Wehlitz geb. Binder (Güterbahnhofstr. 2) „1939 ging ich nach Landsberg und heiratete dort den damaligen Feldzeugmeister im RAD, Martin Wehlitz. Mein Vater, Otto B., lebt auch noch in 1 Berlin 37, Lupsteiner Weg 17. Er war der Pächter vom „Weißen Schwan“ und vorher bis 1933 Amtsgehilfe in der Landesversicherungsanstalt (entlassen aus SPD-Mitglied). 1934 gründeten meine Eltern das „Volksspeisehaus“, Ecke Alte und Neue Bahnhofstraße, später Sternplatz, eine alkoholfreie Gaststätte, die nach der Pachtübernahme des „Weißen Schwan“ einging. Bruder Fritz wohnt mit Familie in Kassel, Fiedlerstraße 44¹/₄, Alfred mit Familie in 1 Berlin 37, Windsteiner Weg 56a. Schwester Waltraut verstarb 49 in Berlin und meine Mutter Hedwig geb. Pirschel 1962.“

Bartel, Hildegard wohnt als Fr. Edig in X 27 Schwerin, August-Bebel-Straße 21; der Bruder Paul mit Familie in Hannover, Stockener Straße 141, und Conrad heiratete 1939 Gertrud Sander, fiel in Rußland. Hildegard, Paul und Conrad sind Geschwister (Roonstraße 3)“, berichtet Hfd. Gertrud Bartel.

Oberstleutnant a. D. Victor Bartold (Bromberger Str. 18 und Stralsund) starb 1945 in Stralsund und der Bruder Wilhelm (Bromberger Straße 27) noch 1939 in Schneidemühl unverheiratet. Die Tochter Klarissa wohnt mit Familie (Walde-mar Konopatki) in 444 Rheine, Salzbergener Straße 125.

„Wir sind in unserem Urlaub zweimal mit Familie Erwin Belz (Zollbeamter), jetzt 2409 Süsel über Timmendorfer Strand, beisammen gewesen und haben in Erinnerung an unser schönes Schneidemühl geplaudert“, berichtet Hfd. Helene Knittel geb. Hermes (Schmilauer Straße 2). „Die 84-jährige Mutter ist rüstig und sehr lebhaft. Schwester Lotte — wir hatten zusammen die Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule besucht — war gerade zu Besuch aus der Zone.“

Das Schicksal der Familie Theodor Bartmann (Gartenstraße) klärte die Schwägerin Edith Brammen geb. Rotzoll in 4152 Kamp-Lintfort, Niersenbruchstraße 102. Theodor B. fiel 1943, die Ehefrau Irgard starb 1945. Tochter Ingeborg verh. Weigand wohnt Gladbeck, Pestalozzidorf 13, und Sohn Klaus-Dieter bei der Großmutter Rotzoll. „Mit Fr. Wachsmuth geb. Beutler in Eutin war ich beim „Geselligen“, später „Pommersche Grenzlandzeitung“ tätig. Direktor Franz Biehl zog nach der Übernahme der Zeitung durch die Partei meines Wissens nach Freiburg (Breisgau) und ist auch dort verstorben.“

Über das Schicksal von Bergmann, Amanda (Posener Str. 1) berichtet Hfd. Margarete Sadowski geb. Peglow aus 896 Kempten, Aybuhweg 12: „Familie Bergmann war durch den Stenografenverein in Schneidemühl gut bekannt. Während Elisabeth bei der Maschinenfabrik Gruse als Buchhalterin tätig war und in Abendkursen Kurzschriftunterricht

Liebe Jugend!

Wir möchten nochmals das

PREISAUSSCHREIBEN

das in unserem Dezember-HB veröffentlicht wurde, in Erinnerung bringen!

Beteiligt Euch recht zahlreich daran und sendet Eure Antworten ein, auch wenn Ihr nicht alle Fragen beantworten könnt. Der Einsende-Termin wird auf den 28. Februar 1969 verlängert. Also frisch ans Werk!

Euer

Aloys Manthey, 581 Witten-Heven
Rübezahlstraße 7, Tel. 52523

erteilte, gab die Schwester Else, die daheim schon immer krank und leidend war, in der Wohnung zu Hause Unterricht im Maschineschreiben. Ich bin von beiden unterrichtet worden und kenne die Familie gut. Fr. Amanda Bergmann ist 1956 im 89. Lebensjahr in Neubrandenburg verstorben, die Tochter Elisabeth, die eigentlich die Stütze der Familie war, starb bereits 1951. Else B. lebt heute ganz einsam und verlassen und immer wieder sehr krank in X 20 Neubrandenburg, Kleine Krauthöfer Str. 14.“

Hfd. Angela Dill geb. Bloch in 3327 Salzgitter-Bad, Wiesenstraße 10, meldet, daß Stadtamtmann Otto Bloch (Hasselstraße 11) bereits 1938 und die Mutter 1940 in Berlin verstarben. Dort wohnt Berlin 19, Reichsstr. 69 a, der Sohn Dipl.-Ing. Felix Bloch. Sparkassendirektor Egon Dill war 1922 bis 1924 Prokurist bei der Provinzialbank. Die Familie wurde aus Glatz vertrieben.

Als Abschluß zum Ehrenbuch noch den Hinweis, daß sicher viele der damals noch unverheirateten Heimatfreunde bereits in der Kartei enthalten sein können, weil sie erst 1939 oder im Kriege heirateten und mit ihren Männern mit dem neuen Zunamen erfaßt sind. So erschien die Gattin unseres Hfd. Klemens Freyer (Amtsgerichtsrat in 295 Leer, Bergmannstraße 9), Fr. Elisabeth geb. Bettin (Ziegeleistr. 46) auch in der Vermißtenliste. Alle unsere Damen sollten deshalb darauf achten, daß auch das Hochzeitsjahr bei Meldungen mit angegeben wird; denn die Geburtsnamen kann man unmöglich alle im Kopf haben.

„Mit größtem Interesse lese ich als Schneidemühler unseren HB“, medet sich erstmalig aus 31 Celle, Nordwall 1 A, Hfd. Erich Grimm (Rüster Allee 4, Generalagent d. „Allianz“), „Verwundet konnte ich dem Inferno Rußland entkommen. All meine Lieben haben die Wirren des Krieges wie ein Wunder überstanden. Ich lebe als 76jähriger Rentner ein beschauliches Dasein, aber die Sehnsucht nach unserem geliebten Schneidemühl ist nicht auszulöschen. Ich grüße alle Hfd., besonders meinen Kriegskameraden Otto Gohlke.“

Hfd. Johanna Zarnke geb. Kachur (Koehlmannstr. 8) berichtet über den Besuch des 83jährigen Nachbarn Julius Zobel aus Leipzig, Melchiorstraße 8, dessen Gattin Ottilie im Frühjahr 1967 mit 80 Jahren verstarb und daß die Heimattgruppe Osnabrück praktisch tot sei. „Hfd. Anni Krünger wollte uns immer zusammenhalten, aber viele haben kein Interesse mehr, und ich frage mich nur, kann man so schnell die Heimat vergessen!“ „Man soll doch den Mut nicht sinken lassen, ehemalige Kameraden zu finden. Am 31. 12. erhielt ich überraschend den Anruf eines ehemaligen Beamten der Heeresunterkunftsverwaltung Orleans. Er hatte bei Bekannten zufällig den HB gelesen und meinen Namen gefunden.“ (Rudy Jaeschke).

Familie Petersen in 225 Husum erlebte einen sorgenreichen Jahreswechsel. Nach einem Sehnenriß des Gatten mußte nun auch die Ehefrau Lieselotte wochenlang ins Krankenhaus, ist aber über den Berg. Erfreulich der „Trost, daß bei uns im Ostdeutschen Chor wahre Freundschaft herrscht“ und damit die Pflege beider und auch die Zerstreuung gesichert sind. Unsere besten Wünsche gelten den beiden und allen anderen, von denen wir nichts wissen.

„Ich denke sehr gern an Schneidemühl zurück, wenn ich auch nicht dort geboren bin, aber meine Jugendzeit habe ich dort verbracht, und wer denkt nicht gern daran zurück“, meldet sich Hfd. Else Dehnhardt, die nach dem Tode des Mannes zur jüngsten Tochter Ursula verzogen ist. Von den 7 Kindern ist Ursula noch unverheiratet. Wenn wir gesund bleiben, wollen wir in diesem Jahr zum Treffen nach Cuxhaven fahren. Fulda ist auch sehr schön, und meine Söhne holen uns oft ab und fahren mit uns in die Rhön.“

„Mit großem Interesse habe ich den Artikel ‚Deutschlands Osten — der Westen Polens?‘ gelesen, ebenso den von Alois Gerth. Er wirkt wohlthuend nach dem fast täglichen Trommelfeuer der Verzicht-Presse. Auch Fernsehen und Rundfunk kennen nur noch dieses Thema. Wie sehr fehlt uns ein de Gaulle, der das öffentlich ausspricht, was uns wieder dahin führt, wo wir 1931/32 waren,“ stellt Sonderschulkonrektor i. R. (Sem.) Leo Bork fest.

Unser Hfd. Helene Busch, die wieder aus der Fülle ihrer Zonenpost berichtet, verdanken wir die Erstpost der Schneidemühlener Dentistin Gertrud G. (Markt) und den Hinweis auf die frühere Mieterin Fr. Schadzinski in 44 Münster, Rosengarten 70. Ihre Tochter Irmi, verh. mit dem selbständigen Kunstschlosser Franz Wibbeling in 4931 Billerbeck, An der Welle 11, und auch Tochter Ruth, die nach 45 dort geheiratet hat, fragen immer, was hören Sie von Schneidemühl. Hier hören wir nichts, nicht ein Bekannter. Ich vergesse alles, wenn der HB durch den Schlitz fällt. Sicher fehlt er in Billerbeck.

Hfd. Gertrud G. erinnert sich: „Ich bin 45 zu Fuß gelaufen und gelaufen, leider nicht weit genug. Meine älteste Schwester hatte in Luckenwalde ihren Sohn, und da sind wir geblieben. Wäre ich allein gewesen, wäre ich nicht hier. Jetzt, da wir alt sind, ist es uns erlaubt, nach dem Westen zu ziehen, aber jetzt habe ich keinen Mut mehr. Ich wohne mit meiner Schwester Agnes (80) zusammen. Wer hier Geld hat, kann alles kaufen. Im Augenblick gibt es sogar Zitronen und Pampelmusen. Das Viertelpfund Kaffee kostet 16 Mark, ein Pullover, der bei Ihnen 24 kostet, wird hier ab 135 Mark erstanden. Von Schneidewind, Trautwein, Esch, Kern bekomme ich laufend Post. Das ist immer ein Feiertag für uns. Meine älteste Schwester ist 1966 im 88. Lebensjahr gestorben,

Noch bitterer ist die Lage für die Hfd., deren Kinder drüben gewollt oder ungewollt in Funktions-Stellungen sind und denen schwerste Strafen drohen, wenn sie nicht jede Verbindung mit dem Westen, auch mit den eigenen Geschwistern oder Verwandten, abbrechen. Die dort drüben hofften und hoffen noch, daß die Zone einmal fallen muß — und wir! Wenn wir mit der gleichen Liebe und dem gleichen Glauben zusammenhalten und immer für das ganze Deutschland eintreten, dann muß der Glaube dort drüben einmal Wirklichkeit werden. „Wenn es einen Gott gibt, kann er die Leiden von so vielen doch nicht länger ansehen!“

Mit heimatverbundenen Grüßen Eure

Eure

Angela Seidler geb. Freyer

Schlittenfahrt durch glitzernden Märzenschnee

Wenn der Winter vor der Tür steht, und die ersten Schneeflocken niederrieseln, dann erinnere ich mich mit einem lachenden und einem weinenden Auge an unsere herrliche Schlittenfahrt von Schneidemühl nach Schrotz. Einem Cousin meines Vaters galt unser Besuch. Nach dem Besuch der Frühmesse in der Johanneskirche und dem Frühstück sollte die Fahrt mit dem Pferdeschlitten beginnen. Es war reichlich Schnee gefallen, der Wettergott hatte über Nacht die Welt in eine Zauberwelt verwandelt. Ein strah-



Heiße, lustige Schlittenfahrt auf der Buchwald-Chaussee Von einem Petersohnschen Pferd gezogen, führen Mitglieder des Deutsch Kroner Marien-Vereins nach Stranz hinaus.



Die Fahrt-Teilnehmer vor dem Stranzer „Sonnenheim“.

lend blauer Märzenhimmel, die Sonne strahlte über Feld und Wald, es war eine Pracht überall, wohin man schaute. Meine zwei Geschwister und eine Freundin meines Bruders, wir verstaute warme Ziegelsteine im Schlitten, und wohlverpackt begann die Fahrt. Ein Bekannter unseres Vaters lenkte mit viel Geschick den Schlitten, der von zwei Pferden gezogen wurde. Das Schellengeläut hatte uns alle mit großer Freude erfüllt, und ein unendliches Glücksgefühl durchströmte uns.

Wir fuhren durch Koschütz und die Lebehnker Eichen. Wir atmeten tief die reine Winterluft ein. Wir freuten uns trotz empfindlicher Kälte an den mit dickem Rauhreif überzogenen Tannen und Ästen der kleinen und großen Lebehnker Eichen. Über dieser, mit so viel Sehnsucht geliebten Heimat lag der tiefe sonntägliche Gottesfriede. Glücklicherweise landeten wir in Schrotz. Nachdem uns aus unserer Vermummung geholfen wurde, schmeckte uns das herrliche Essen im mollig warmen Zimmer noch 'mal so gut. Wir hatten viel zu erzählen und merkten garnicht, wie schnell der Nachmittag verging. Sturm war aufgekommen, es gab große Schnee-Verwehungen, und man wollte uns nicht fortlassen. Aber die Pflicht rief.

Unser lieber Gastgeber hatte alle verfügbaren Decken herbeigeschleppt, und dann kamen auch noch die Häckselsäcke zum Ausstopfen der Schlittenritzen an die Reihe.

Und nun kommt das weinende Auge. Die Fahrt sollte über den Stadtberg gehen, also mußten wir über Wittenberg. Die Landstraßen waren vom Schnee zugeweht, große Schneeberge türmten sich auf. Man konnte nur noch an den Bäumen erkennen, wo die Straße lag. Die armen Pferde gingen bis an den Bauch im Schnee. Wir waren längst aus dem Schlitten geklettert und hatten die Häckselsäcke zum Schutz über unsere Köpfe gezogen. Der Mond spendete sein mildes Licht über unseren vom Winde verwehten Weg. Da endlich, wir hatten es geschafft! Wir konnten wieder einsteigen, dem Himmel galt unser Dank, und müde aber wohlbehalten landeten wir zuhause. Der Montag darauf wird nie aus meiner Erinnerung weichen; denn den ganzen Tag hatte ich Arbeit um den Häcksel und die Stacheln aus den Mänteln und Strümpfen zu entfernen.

Ach, gäb es so eine herrliche Schlittenfahrt noch einmal in den verschneiten Wäldern unserer lieben Heimat Schneidemühl und Umgebung.

Angela Seidler geb. Freyer, früher Schneidemühl Jastrower Allee 135

4000 mehr in Deutsch Krone

Trotz der starken „Landflucht“ der polnischen Bevölkerung haben immer noch elf Stadtgemeinden Ostpommerns eine geringere Einwohnerzahl als vor dem Kriege. Es handelt sich um die Städte Kolberg, Bublitz, Bärwalde, Baldenburg, Hammerstein, Schloppe, Kallies, Landeck (Pomm.), Rummelsburg, Pollnow und Schönrade. Den größten Unterschied weist Kolberg auf, das vor dem Kriege rd. 37 000 Einwohner zählte, jetzt aber nur 23 300.

In 22 anderen Städten der „Wojewodschaft“ Stettin verzeichnet die polnische Statistik eine Zunahme der Einwohnerzahl gegenüber dem Vorkriegsstande, besonders für die „Wojewodschafts-Hauptstadt“ Köslin, die gegenwärtig 57 500 Einwohner gegenüber 33 500 vor dem Kriege zählt. Zu den kleineren Städten, die größere Einwohnerzahlen meldeten, gehören Regenwalde (+ 2700), Bad Polzin (+ 1300), Stolp (+ 14 500), Neustettin (+ 8600), Deutsch Krone (+ 4100), Stolpmünde (+ 3900) und Flatow (+ 3100).

Kurzbesuch nach 25 Jahren



Der Eingang zum Schneidemühl Hauptbahnhof wie er heute ist. — Aufgenommen 1967.

Den folgenden Bericht eines Heimatfreundes, dessen Name und Anschrift ich verständlicherweise wieder verschweigen muß, möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten.

„In den frühen Morgenstunden des 20. März 1944 mußte ich von meinem Elternhaus und meinen Eltern auf unbestimmte Zeit Abschied nehmen, um meiner Einberufung zum Wehrdienst nachzukommen. Noch hatte ich keine Ahnung, was die spätere Zeit an Leid meiner Heimatstadt bringen könnte und gebracht hat.

In einer völlig veränderten Welt und an anderer Stelle traf ich nach beendeter Kriegsgefangenschaft am Morgen des 2. August 1949 in Berlin meine Frau mit unserem Töchterchen Christel sowie meinen Vater und meine Schwester wieder. Ein neuer Lebensabschnitt begann.

Angeregt durch mancherlei Berichte wurde der Wunsch zum Wiedersehen meiner Heimat auch bei mir stärker, und eine Einladung von Bekannten brachte im Sommer 1968 die Erfüllung. Auf der Rückreise kehrten wir in Schneidemühl ein, und nach fast 25 Jahren betrat ich auf dem Bahnhof erstmals wieder Schneidemühl Boden.

Bis auf die Beschriftung auf dem Bahnhofsgelände wirkte auf mich eigentlich nichts ein, was mich befremden konnte. Anders wurde es allerdings, als wir aus dem Tunnel heraus waren und in die Alte Bahnhofstraße kamen. Trotz der abendlichen Straßenbeleuchtung fiel die Veränderung in der Bebauung auf. Neben einigen Altbauten klafften Lücken; andere waren bereits durch moderne Neubauten geschlossen. Der alte Sternplatz war nicht mehr wiederzuerkennen. Auf Grund einer Empfehlung gingen wir in das ehemalige „Haus Vaterland“. Wegen völliger Besetzung wurden wir in das „Hotel Tourist“ geschickt. Ich staunte nicht wenig, als wir schließlich vor der alten Wilhelms-Apotheke standen. Hier fanden wir freundliche Aufnahme in einem Schlafsaal mit zwölf Betten. Wir schliefen im Raume allein und recht gut.

Am nächsten Morgen, es war Dienstag, wurden wir schon sehr zeitig durch die Geräusche von Omnibussen, Personenkraftwagen und Pferdefuhrwerken wach. Ein Blick aus dem Fenster zeigte, daß der alte Platz teilweise einem Busbahnhof ähnlich war, der von den meisten Stadt- und wohl von allen Fernlinien befahren wird. Sehr bald verließ ich das Haus und mischte mich in den Menschenstrom, der sich im wesentlichen über die Zeughausstraße hinweg auf ein großes Freigelände ergoß, auf dem der Wochenmarkt stattfand. Welch ein buntes Bild! Bauern mit Pferd und Wagen, Kleingärtner mit Handwagen und viele Gewerbetreibende hielten hier ihre Waren feil. Für Textil- und Lebensmittelverkauf stehen diesen Händlern besondere Holzbuden als Reihenbau zur Verfügung. Ein Karussell und einige Schaubuden vervollständigten den Platz. Später erfuhr ich, daß jeweils Dienstag, Donnerstag und Samstag großer Markt-Tag sei.

Die Neugierde trieb mich zum Weitergehen bis zur Albrechtstraße. Es waren ja nur wenige Schritte, und ich stand vor dem Gelände des ehemaligen Baugeschäftes Fritz Schwanke. Vor mehr als 30 Jahren hatte ich hier Zimmermann gelernt. Eine kleine Betriebsbesichtigung wurde mir auf Anfrage im Büro ermöglicht.

Auf eine erneute Anfrage im „Hotel Vaterland“ (jetzt „Hotel Miejski“) wurden wir in ein Privatquartier in der Nähe vermittelt. Dann machten wir uns auf den Weg zur Dirschauer Straße, um mein Elternhaus aufzusuchen. Die ehemalige zerstörte Dr.-Karl-Krause-Brücke ist inzwi-

schen neu erbaut worden und sollte in den nächsten Tagen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden; für Fußgänger war die Nutzung schon möglich. Wir gingen die Brauer- und Königsblicker Straße entlang. Das alte Pfarrhaus vor der Kirche wird jetzt als Kindergarten genutzt. Die Lutherkirche (jetzt „St. Stanislaus“) hatte im Turm ein großes Einschußloch, das wieder geschlossen wurde. Die Uhr zeigt keine Stunden mehr. Das Kreuz auf dem Turm ist leicht nach einer Seite geneigt.

Ein Fußgängerweg über das Gelände der ehemaligen Dachpappenfabrik Puhlmann führt zur neuen Fußgängerbrücke aus Beton über die Küddow, als Ersatz für die alte Fußgängerbrücke beim „Weißen Schwan“ zum Regierungsgebäude und weiter zum Bahnhof. Ein Blick durch den Zaun verriet, daß das Gartenhaus Janikowski auch heute noch vom rankenden Wein kaum zu erkennen ist. Dann erreichten wir die Dirschauer Straße (ul. Tczewska). Der vordere Teil mit den Familienhäusern, die alle recht frischen Putz erhalten hatten, weist beidseitig Lücken auf. Lückenhaft ist auch der Teil mit den Siedlungshäusern. Während die Fahrbahn noch immer unbefestigt ist, hat die rechte Gehbahn einen Plattenbeleg erhalten. Die beidseitig stehenden Straßenbäume haben im Laufe der Jahre einen recht ansehnlichen Stamm- und Kronenumfang erhalten.

Mit beinahe zögernden Schritten waren wir die Straße hinuntergegangen, vorbei an den Häusern von Pubanz, Kühn, Stender, Bunge, Donner, Bohn, ..., Henke E., Hoffmann/Mohaupt bis zu Schlachtdahl/Henke A. Welche Häuser in diesem Teil der Straße fehlen, kann ich außer Haus Lange unter dem Eindruck der Erwartungen gar nicht mehr mit Sicherheit sagen.

Wir wurden durch Haus, Hof und Garten zur Besichtigung geführt. Vieles war wohlbekannt, nur einiges wirkte fremd. Sehr bewegte mich ein Pharus-Stadtplan aus der Zeit von etwa 1930 mit handschriftlichen Vermerken von mir sowie ein Wandspruch des Evangelischen Jungmännerwerkes aus der Zeit um 1935. Beides schenkte mir der Wohnungsinhaber beim Gehen.

Wir gingen durch den Verbindungsweg weiter zur Liebenenthaler Straße, sahen das Wohnhaus von Ruth Heinrichs, in der Königstraße, das renovierte Haus, in dem einst Familien Kleist und Kleiner wohnten und kamen so bis zur Antoniuskirche. Die Ecke König-/Ackerstraße mit den Wohnungen der Familien Pick und Bensch erstrahlte ebenfalls nach der Renovierung.

An und in der Antoniuskirche hat sich wohl nichts verändert. Auf unsere Anfrage und Bitte beim Propst der Kirche gab er uns einen jungen Kapuziner-Pastor zur Besichtigung der Lutherkirche mit. Das Kirchenschiff wurde vor zwei Jahren malermäßig renoviert. Der Teil unter der Mittelempore ist durch Trennwände in zwei Klassenräume für den Religionsunterricht aufgeteilt. Auf der Mittelempore fehlt die Orgel. Dafür steht ein Harmonium als Ersatz da. Auch oben wurden durch Trennwände etwa in der Breite der Orgel zwei Räume eingerichtet, die der Jugendarbeit dienen. Der Altar-Raum wurde vor vier Jahren neu hergerichtet. Die drei Altar-Fenster in Buntglas zeigen von links nach rechts Stanislaw Kolska vor der Bekehrung, dann als Jesuit, als drittes die italienische Heilige Maria Goretti. Die Heizung ist noch immer unbrauchbar, da nach dem Kriege sämtliche Ventile an Ofen und Heizkörper ausgebaut wurden und bisher noch kein Ersatz beschafft werden konnte. Im übrigen dient die Kirche ausschließlich der Jugend und ist daher im Gegensatz zu den beiden sonst noch stehenden (Antonius und Zur Heiligen Familie) nur sonntags geöffnet.

Unser Weg führte dann wieder die Küddowstraße hinauf, vorbei am Pfarrhaus Wulf und dem Gemeindehaus, die beide bewohnt sind, zum Friedhof am Gönner Weg. Wir fanden hier nur einen Naturpark vor mit willkürlichen Fußpfaden von und nach Elisenau. Wo einst die Friedhofskapelle stand, ist noch ein freier, von Unkraut bewachsener Platz. Gepflegte Grabstellen konnten wir nicht entdecken, auch keine Zeichen jener Gräber, die wir suchten.

In einer öffentlichen und gut eingerichteten Gaststätte mit anschließendem Tanzsaal am Bromberger Platz (Neubau) nahmen wir unser kombiniertes Mittags- und Abendessen ein. Der folgende Tag brachte uns neue Eindrücke in Jastrow, der Heimatstadt unserer Mutti. Der dritte und letzte Tag unseres Heimatbesuches begann mit Sonnenschein ebenso schön wie alle anderen zuvor. Was lag also näher als ein Besuch unseres schönen Waldbades vor der Stadt, dem Sandsee. Mit dem Bus fuhren wir ab Zeughausstraße bis zum Stadion. Der Zufall wollte es wohl, daß wir am Zeitungskiosk in der Zeughausstraße den Bauleiter des Städtischen Gartenamtes kennenlernten, der ebenfalls auf dem Weg zum Stadion war. Nachdem der Platz für sportliche Zwecke wieder hergerichtet ist, kam jetzt die Erneuerung der Zuschauertribüne mit den Sitzbänken dran. Eine kleine Frauen-Brigade war gerade mit Grab-

arbeiten am Eingang des Stadions beschäftigt. Im Geleit einer Kindergruppe gingen wir dann weiter durch den Kusselwald über die Neustettiner und Deutsch Kroner Güterbahnstrecke und dann quer über die Geleise des Güterbahnhofs zum Sandsee. An der alten Eisenbahnbrücke, der „Sandseebrücke“, ist der Fußgängerweg nicht mehr nutzbar.

Das Panorama rund um den See hat sich in all den Jahren nicht verändert. Es ist fast zum Lachen, wenn ich berichte, daß ich an der Kasse mehr mit Gesten als mit Worten um kostenlosen Eintritt zu einem Blick hinter die Bretterwand mit den Umkleidezellen bat, und in gutem Deutsch freien Durchgang erhielt. Das altbekannte und beliebte Sandsee-Restaurant fand ich nicht mehr, auch keine Spuren davon.

Der Rückweg führte uns durch die Kleine Heide zur Martinstraße. Wir sahen das alte Seminar, die spätere Aufbau- und Oberrealschule bzw. Päd. Hochschule — auch jetzt wieder als Schulgebäude genutzt —, das neue Krankenhaus mit der wartenden Besucherschar vor dem Eingangstor an der Berliner Straße. Der Weg führte uns weiter durch die Westend- bis zur Buddestraße, deren rechte Seite kahl und leer bis zur Seminarstraße ist. Die Baggenberge mit dem losen Sandweg ging es dann hinunter zum Stadtpark. Hier wurde unser Schauen und Genießen durch einen polnischen Bürger, der sich einen Polizisten mitgebracht hatte, jäh unterbrochen. Nach Klarstellung auf der Polizei konnten wir weitergehen. Jedoch eilte die Zeit und mahnte zum Aufbruch zu unserer Heimreise zurück.“

Jastrow im Jahre 1960

Zu unserem ausführlichen Reisebericht in das heutige Jastrow aus dem Januar-HB erfahren wir erst nachträglich, daß die ihm zu Grunde liegende Fahrt in die alte Heimat bereits 1960 stattgefunden hat, so daß inzwischen natürlich weitere **Veränderungen eingetreten** sind. Wir werden gelegentlich mit einer Schilderung neueren Datums auf die heutigen Zustände zurückkommen.

Weiter war uns nicht bekannt, daß die damaligen Besucher nicht aus der Zone kamen, sondern aus **Westdeutschland** anreisten, was aus dem Bericht jedoch nicht zu ersehen war. Bemerkenswert ist noch, daß nur die Linien nach Tempelburg und Flatow durch Busse ersetzt wurden. Diese Tatsache wurde allerdings schon früher von uns bekanntgegeben. Die Bahnstrecken **Jastrow—Schneidemühl** und **Jastrow—Neustettin** werden wie früher von Zügen befahren.

Die dem Bericht beigegebenen Bilder waren keine Neuaufnahmen, sondern entstammten als **Erinnerungsstücke** unserem Archiv.

Fremdenverkehr in Jastrow

Zur Belegung des Fremdenverkehrs in Jastrow wurde an der nach Flatow führenden Straße ein Betriebs-Familien-Urlauberheim eingerichtet, das über insgesamt 132 Plätze verfügt. Die neu errichteten Bungalows am Waldrand haben jeweils drei bis sechs Betten. Ein Gemeinschaftshaus enthält einen Tanzsaal, Küche, Eßraum, Warmbad, Bibliothek u. a. m. Ein naher Zeltplatz ist Jastrower Betrieben vorbehalten.

Mit Tempo 120 nach Cuxhaven

Eine erfreuliche Nachricht kommt von der Bundesbahn. Die Strecke Hamburg—Cuxhaven wird auf Tempo 120 vorbereitet. Der **Schnellbetrieb** soll bereits im Frühjahr 1969 aufgenommen werden.

Mit dem Panorama-Schnitt unserer Heimatstadt von unserem Schneidemühler Maler und Graphiker Gerhard **Quade** in Buxtehude grüßte die „Cuxhavener Allgemeine“ zum Jahreswechsel alle Freunde und Leser, die Schneidemühler, die weit von ihrer Heimat entfernt leben... Grenzen und verschiedene Sprachen können nicht trennen, was uns allen gemeinsam ist: die Sehnsucht nach **Frieden, Freiheit** und **Menschlichkeit**.“

Die „Seeterrassen“ in der Grimmershörnbucht, Schauplatz vielen Erlebens, auch bei den Schneidemühler Patenschaftstreffen, sind wegen Baufälligkeit gekündigt und werden abgerissen. Ob entsprechend der Anregung des Pächters eine neue Gaststätte unter dem alten Namen „Seeterrassen“ hinter dem Deich entsteht, entscheidet mit das Gutachten von **Albert Speer**, das erwartet wird.

Süddeutsche Grenzmarkgruppe kommt

Wie uns Hfd. **Helmut Wernick**, 705 Waiblingen, Friedrich-Schofer-Straße 52, mitteilte, sind die Vorarbeiten für die Bildung einer Grenzmarkgruppe im süddeutschen Raum Stuttgart bereits so weit gediehen, daß in Kürze mit der Bildung der Gruppe im Rahmen eines Heimatabends mit einer Dia-Reihe „Schneidemühl — einst und jetzt“ begonnen werden kann. Als Lokal sind die „Olga-Stuben“ in Stuttgart, Olgastraße 63, vorgesehen, wo auch die PL allmonatlich ihre Treffen durchführt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. Wir wiederholen aber die Bitte an alle Hfd. im Raum Stuttgart, sich mit Hfd. **Wernick** wegen der persönlichen Einladung in Verbindung zu setzen.

Lubsdorfer Platt und Ortsgeschichte

Es ist erfreulich zu hören, daß viele Lubsdorfer nach ihrer Vertreibung bei ihren Zusammenkünften ihr heimatliches Plattdeutsch sprechen. Bei den drei Gebrüdern **Manthey**, den Bauern **Bruno Heymann, Koplin** und **Durke** in **Neuendorf** (Holstein) ist das Plattdeutsch und das sonn-tägliche „Schafskoppspiel“ mit Ausnahme der Adventszeit und Fastenzeit, ganz selbstverständlich ein Stück Heimat. Darüber hinaus spricht man auch über die Geschichte des Ortes.

Auf eine Anfrage bestätige ich: Ja, es ist richtig. Die Holztafel mit der Inschrift: **Adl. Dorf Lubsdorf, Kreis Deutsch Krone, Regierungsbezirk Marienwerder (Westpreußen)** hing an der Giebelseite des Stalles des Bauern **Leo Brose**, Haus Nr. 1. Sie hing noch am Ende der 20er Jahre da. Diese Tafel bedeutet Geschichte.

Der Name Lubsdorf wird abgeleitet von dem altsl. Worte **luba** = Niederung, Sumpfland. Das Land westlich von Lubsdorf und **Marzdorf** bis **Knakendorf** und endlich über **Mariental** hinaus war Sumpfland und Moor. Es wurde kultiviert und teils als Wiese, teils als **Torfstich benutzt**. Im Jahre 1337 war der Ort auf 44 Hufen bemessen. Davon waren 27 Hufen an zwei Lehnsleute (je elf und zehn Hufen) und sechs Hufen an den Dorfschulzen ausgegeben. Der Rest blieb für Bauern und Kössäten. In diesem Jahre wird bereits ein privilegierter Krug erwähnt. Nach dem neumärkischen Landbuch gehörte Lubsdorf im Jahre 1337 bereits zu den **ältesten Ortschaften** der terra Tentzig, der neumärkischen Vogtei Tütz. Es muß also eine sehr alte Siedlung sein. Später kam Lubsdorf an den **Marzdorfer Schlüssel** (Marzdorfer Herrschaft). Diese Lehnsgüter müssen aber recht bald wieder aufgelöst worden sein. Ebenso das Lehnsgut **Lubshof**. 1736 wohnten im Dorfe 13 Dienstbauern, drei Zinsbauern, ein Zinskrüger und ein Schmied. Außerdem ein Privilegierter mit vier Gärtnern und zwei Kättern (Lubshof). Die Bauern waren in Leibeigenschaft, die zur **Erbuntertänigkeit** führte. Sie lebten als **Erbuntertanen** in gutsherrlichen adligen Dörfern. **Erbuntertänigkeit** war, wie der Name sagt, genau wie die Sklaverei ein erblicher Stand. Sie bedeutete die wirtschaftliche und persönliche Abhängigkeit der Bauern vom Gutsherrn. Sie war **Fron** mit Schollenpflichtigkeit und **Zwangsgesindedienst**. Die Bauern waren politisch, sozial und geistig mundtot und stumpf.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war ihre Lage kläglich. Erst der Bauernbefreiungserlaß (Frhr. vom Stein) vom 9. Oktober 1807 schaffte diese erbuntertänigen Fronen und Lasten ab. Bereits im Jahre 1813 begann in Lubsdorf die Regulierung der bäuerlichen Verhältnisse, indem die Bauern eine gewisse Kapitalsabfindung leisteten und sich mit der Grundherrschaft einigten. Die Hauptregulierung geschah durch **Rezesse** vom 30. Dezember 1821 und vom 20. Oktober 1830. Von den 17 Bauern erhielten die meisten ihren Hof ganz, und einige zu **Zweidrittel**. Durch diese Regelung wurde der **adlige** Charakter des Dorfes definitiv beseitigt. Die Bauern waren nun frei. Das bedeutete:

Sie bedurften nicht mehr der Erlaubnis der Herrschaft, um das Gut oder Dorf zu verlassen. Die entwichenen Untertanen konnten samt den auswärts geborenen Kindern nicht mehr zur Rückkehr gezwungen werden. Zur Heirat bedurften sie nicht mehr der herrschaftlichen Genehmigung. Ihre Kinder durften jetzt ohne Erlaubnis der Herrschaft studieren oder ein Handwerk lernen. Ihre Kinder durften nicht mehr in den Zwangsdienst eingewiesen werden.

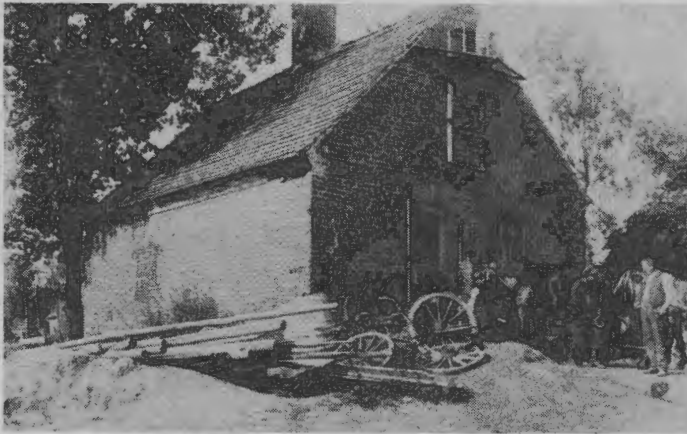
Die Herrschaft besaß nicht mehr das Recht der **körperlichen Züchtigung**, wobei gewöhnlich eine lederne Reitpeitsche benutzt wurde. Die Bauern brauchten nicht mehr Fronen in Gestalt von Hand- Spanndiensten zu leisten. Sie waren nicht mehr dezempflichtig, sie brauchten nicht mehr Vorspanndienste leisten, Handarbeiten bei Brücken- und Burgbau tun, sowie Kriegsdienste zu Fuß bei Fehden leisten. Sie brauchten nicht mehr Schlachtvieh und Geflügel abzugeben oder Steuern dafür zu zahlen u. a. m. **Lubshof** brauchte keine Falken, Jagdhunde und zwei Reitpferde zu halten und zu füttern und herrschaftliche Jäger bei sich aufzunehmen und zu bewirten. Das alles fiel nun weg. Im Jahre 1828 gab der Besitzer seinem Gute den Namen **Lubshof**. **Hub. Rehb**

Zum 8. Male deutscher Meister

In einem dramatischen Fünfsatzkampf, der die Zuschauer des Kampfes am Ort und am Bildschirm wie ein Krimi in Spannung hielt, sicherte sich unser **Flatower** Hfd. **Eberhard Schöler** (Düsseldorf) im Einzel der Deutschen Tischtennismeisterschaften in Hagen gegen den 19jährigen **Bernt Jansen** (Osnabrück) zum achten Male den Titel eines deutschen Meisters. In den Endrunden des Doppels, Mixed und im Damen-Einzel aber schied das Ehepaar **Schöler** diesmal aus.

Die Dorfschmiede von Rosenfelde

Von Karl Boese



Die Dorfschmiede vor der Zersörung

Sie stand mitten im Dorf am „Schmiedepfuhl“, der vornehmlich vom Regenwasser gespeist wurde, das in Rinnsteinen aus dem oberen Dorf herabfloß und ihn füllte. War dies geschehen, so lief das Wasser über und wurde durch einen vom Rinnstein abgezweigten Graben (neben dem Gehöft von Bruno Korth) in die „Pössing“ weitergeleitet.

Die im „Schmiedepfuhl“ abgelagerten Sinkstoffe verflachten ihn im Laufe eines Jahres allmählich, so daß er, um wieder aufnahmefähig zu werden, von Interessenten „ausgemodert“ wurde, welche die fruchtbare Erde gern auf ihre Äcker fuhren. Nicht nur der Dorfschmied nutzte den „Schmiedepfuhl“, um die auf die spackten Wagenräder „aufgebrachten“ Reifen abzukühlen, auch wir Kinder tummelten uns fröhlich an seinem Ufer, wenn wir im Frühling und Sommer barfuß liefen und mit aufgekrempten Hosen im „Schmiedepfuhl“ wie Störche umherwateten. Oftmals verscheuten wir dabei die Gänsescharen mit ihren „Güsseln“, denen wir die verhältnismäßig kleine Wasserfläche streitig machten, bis mutige Ganter flügelnd und mit furchterregendem Geschrei den Sieg davontrugen. Noch mehr Leben gab es hier, wenn mittags und abends die Rinder von der Weide heimkehrten, denen der „Schmiedepfuhl“ als Tränke diente. Im Spätherbst, wenn die genudelten Gänse geschlachtet werden sollten, ließen die Hausfrauen hier die schweren Tiere ausgiebig ein Bad nehmen, damit die beim Nudeln („Stopfen“) verschmutzten Federn sauber wurden. Und dann im Winter! Auf dem „Schmiedepfuhl“ entstand so manche „Schlitterbahn“, die uns bis in die Dunkelheit festhielt, bis der strahlende Funkenregen aus dem Schmiedeschornstein ein Raketenlicht am Nachthimmel erscheinen ließ.

Die Dorfschmiede stammte noch aus der Zeit, bevor die Dorf-Flur durch die Gemeinheitssteilung (Rosenfelde, 1834) separat wurde, als der Dorfschmied für seine Arbeit noch Deputat erhielt. Hierzu gehörte auch der sogenannte „Schmiedepfan“, der dem Dorfschmied zur Nutzung übertragen war. Er lag unmittelbar hinter der Chaussee nach Arnshof, rechts vom Wege nach dem „Buschvorwerk“. Ihm gegenüber gab es den „Nachtwächterplan“, den der jeweilige Nachtwächter nutzte.

Sehr umfangreich waren die Schmiedearbeiten, von denen ich nur einige hervorheben will: Die vom Stellmacher gefertigten Ackerwagen mußten „beschmiedet“ oder verbrauchte Eisenteile ersetzt werden. Die neuen Räder wurden mit Reifen „gebunden“, oder auf ein spackes Rad sollte der neu geschweißte Reifen „aufgebracht“ werden. Ackergeräte (Pflüge, Eggen u. a.) fertigte der Schmied selbst an und besserte schadhafte Stellen daran aus; er „verlegte“ und schärfte abgenutzte Schare; Pferde wurden mit selbstgemachten Hufeisen beschlagen, die Hufe wurden „ausgewirkt“; in die neuen Reifen bohrte er mit dem Handbohrer die notwendigen Löcher ein. Und alles das mußte mit der Hand geschafft werden, da es noch keine entsprechenden Maschinen gab. Die erste, mit einer Handkurbel angetriebene Bohrmaschine wurde in unserer Dorfschmiede um 1900 aufgestellt. In unbewachten Augenblicken kletterten wir Jungen gern auf das Schwungrad derselben; einer von uns drehte die Kurbel, und der auf dem Schwungrad Sitzende wurde durch die schnellen Umdrehungen so lange um seine eigene Achse gedreht, bis er schwimmelig war und um Erlösung bat. O, du unbeschwerter Jugendzeit!

Damals gab es auch kaum Schmiedekohlen aus Steinkohle. Der Schmied behalf sich vornehmlich mit Holz-



... und was davon blieb. Dahinter Haus Paul Reetz und das Spritzenhaus.

kohlen, die ja in genügender Menge durch das Brotbacken anfielen; denn zu jener Zeit besaß jeder Bauer noch einen etwas vom Hofe abgelegenen Backofen, in dem von der Bäuerin fast alle 14 Tage das schmackhafte Brot gebacken wurde. Gelegentlich brachten dann die Bauern ihre Holzkohlen zur Schmiede, oder die Schmiedejungen holten sie in einem Ziehwagen ab. Mein späterer Onkel Martin Klawun erzählte oft, daß er als Lehrling seinen großen Hund vor den Ziehwagen spannte, von Gehöft zu Gehöft fuhr und in fröhlicher Fahrt die in Säcke geschippten Holzkohlen zur Schmiede brachte.

Es ist natürlich heute nicht mehr festzustellen, wann die erste Schmiede hier im Mittelpunkt des etwa im 14. Jahrhundert gegründeten Dorfes Rosenfelde entstand, und welche Namen alle die Dorfschmiedemeister trugen. Gewiß können wir aber annehmen, daß mit der ersten Besiedlung auch eine Schmiede errichtet wurde, da der Dorfschmied eine für die Bauern lebensnotwendige Tätigkeit ausübte und das Schmiedehandwerk überhaupt zu den ältesten Berufen gehört. Die uns allen noch bekannte Schmiedefamilie Klawun war um 1800 bereits in Rosenfelde ansässig. Der Dorfschmied Andreas Klawun (Großvater von Martin) war eine geachtete und sehr in Anspruch genommene Persönlichkeit, die nicht nur in der Schmiede seinen Mann stand, sondern auch als „Pferde-Doktor“ sehr begehrt war. Viel Wissenswertes über die Behandlung von Pferde-Krankheiten hatte er von seinen Vorfahren mitbekommen und gab es weiter an seine Nachfolger, und noch der Enkel dieses Mannes, Martin Klawun, wußte den Bauern manchen guten Rat in dieser Beziehung zu erteilen. Von weit und breit holten sie ihn zu den erkrankten Pferden. Sein Interesse für diese Tiere ging so weit, daß er sämtliche Pferde der näheren und weiteren Umgebung kannte und einschätzte und den Besitzer eines durchs Dorf kommenden fremden Fuhrwerks zuerst an dessen Pferden erkannte.

Der oben genannte Dorfschmied Andreas Klawun gehörte neben dem Freibauern Dusterhöft zu einer von den Bauern gewählten Deputation, die 1819 den Verkauf des damals allerdings noch kleineren Gutes Rosenfelde an 54 Bauern des Dorfes vermittelte. Das Gut, das seit 1812 dem Hauptmann Otto Wilhelm von Herzberg gehörte und wenig Ertrag abwarf, wurde für 16 000 Taler an die Bauern verkauft. Um die Anzahlung zu leisten und etwas Betriebskapital in den Händen zu haben, borgten sie von dem Kaufmann Stargardt aus Märk. Friedland 5900 Taler und betrieben nun die Bewirtschaftung des Gutes in Gemeinschaftsarbeit, also einer Kolchose ähnlich. Anfang ging es damit auch, aber bald traten unvorhergesehene Ausfälle ein. Die Korn- und Viehpreise fielen, nichtbezahlte Zinsen wurden durch Pfändungen an Getreide und Vieh eingetrieben. Dazu kündigten die Erben des Geldgebers das geliehene Kapital und brachten 1828 das Gut zur Versteigerung. Um nicht den Rest seines Vermögens zu verlieren, übernahm es der Vorbesitzer wieder und die Bauern wurden zu einem großen Teil bankrott, mußten von ihren Eigenhöfen herunter und wurden vielfach Gutsarbeiter. Es ist menschlich verständlich, daß die Mitglieder der Deputation, die zum Kauf geraten hatten, nun als Sündenböcke für die Pleite gestempelt wurden. Verärgerungen und Reibereien entstanden in der Gemeinde. Auch Dorfschmied Andreas Klawun wurde in die Zerwürfnisse hineingezogen, so daß er nach einiger Zeit die Gemeindegemeinschaft aufgab und als unabhängiger Meister in einer eigenen selbstgebauten Schmiede wirkte, die an der Westseite des Dorfes stand und später seinem

Sohn Andreas gehörte, der sie wiederum seinem Sohn Robert vererbte.

Die Dorfschmiede war längere Zeit im Besitz einer Familie Rehbein. Im Jahre 1900 erwarb sie Robert Klawuns älterer Bruder Martin durch Kauf von August Rehbein und somit brachte Martin die alte Dorfschmiede wieder in die Hände der Klawunschen Familie zurück.

Martin Klawun schwang hier 45 Jahre den Schmiedehammer. Das Klingklang auf dem Amboß tönte von früh bis spät durch das Dorf. Die Schmiede wurde von den Bauern



**Martin Klawun,
der letzte Besitzer**

besonders an Regentagen aufgesucht, wenn die Außenarbeit auf den Feldern unterbleiben mußte. Bei solchen Gelegenheiten wurde dann manchmal „zusammengelegt“. Der Lehrling oder sonst ein „dienstbarer Geist“ holte aus der Gastwirtschaft eine Flasche Kornschnaps („klares Wort Gottes“). Die Zungen lösten sich bald, und die Dorfneugigkeiten wurden gebührend kommentiert. Der angeborene Mutterwitz des zu Späßen aufgelegten Schmiedemeisters trug besonders zur Zeitverkürzung bei. Manchmal langte er heimlich in die rußige Esse und streichelte jemand „liebervoll“ die Backen. Viel Lustigkeit und Fopperei gab es, wenn ein unerfahrener Lehrling von einem zuvor verständigten Bauern die „Stuhlschere“ holen

sollte. Der Bauer tat heimlich Steine u. a. in einen Sack, der zugebunden dem Jungen „aufgehast“ und von ihm keuchend und schwitzend zur Schmiede getragen und unter Gelächter der Wissenden ausgeschüttet wurde, während der gefoppte Lehrling verdutzt die „Stuhlschere“ betrachtete.

Martin Klawun war ein großer Kinderfreund. Wir merkten das natürlich, gingen gern zu ihm in die Schmiede, halfen den Blasebalg ziehen, probierten den Zuschlaghammer, wärmten uns an der Esse, fuhren heimlich Karussell auf dem Schwungrad der Bohrmaschine, sahen interessiert beim Beschlagen der Pferde zu und vertrieben uns sonst dort die Zeit. Neugierig fragte man auch den Meister, was dieses oder jenes Stück werden solle. Er antwortete gewöhnlich: „Ein Klink a na, Schoalaboach“ (eine Klinkle an den Schulberg), aber klüger war man dadurch nicht geworden. Abgesehen von seiner schon erwähnten uneigennütigen Hilfeleistung bei Pferdekrankheiten, war er viele Jahre Spritzenmeister der Freiwilligen Feuerwehr von Rosenfelde. Ein Vers aus einem Festgedicht über die Mitglieder der Wehr charakterisiert ihn folgendermaßen:

Der Spritzenmeister Herr Klawun
muß an der Spritz' sein Bestes tun.
Doch manchmal leitet er den Strahl
dahin, wo 's gar nicht brennt einmal.

Im Wirbelsturm der Ereignisse vom Januar 1945 mußte auch der 75jährige Schmiedemeister Martin Klawun mit seiner Frau Alwine geb. Raatz die Heimat verlassen. Beide verlebten ihre letzten Jahre bei ihrer Tochter Berta Marohn in Heidelberg, wo sie nun schon lange Zeit auf dem dortigen Friedhof von ihrer Arbeit ausruhen.

Die Dorfschmiede von Rosenfelde wurde von den Polen in Trümmer gelegt. Nur einige Fundamentsteine und die am Schmiedepfuhl stehende große Schwarzpappel zeigen noch an, wo unsere Dorfschmiede einmal gestanden hat.

EWG verschenkt Getreide

1,035 Mill. Tonnen Getreide wird die EWG jährlich im Rahmen einer EWG-Ernährungshilfe an Entwicklungsländer verschenken. Der EWG-Ministerrat einigte sich in Brüssel über die Kontingente für die einzelnen Länder. Auf die Bundesrepublik entfällt danach eine jährliche Menge von 320 000 Tonnen.

Bisher haben Indien, Pakistan, Tunesien, die Türkei und Ägypten entsprechende Anträge bei der EWG gestellt. Während der Brüsseler Beratungen hatte die Bundesrepublik durchgesetzt, daß mit Vorrang Getreide verschenkt wird, das bei den sogenannten Interventionsstellen der EWG auf Lager liegt. Außerdem sollen im Rahmen dieser Aktion auch die deutschen Nordseehäfen berücksichtigt werden. Die Brüsseler Entscheidung muß noch von den sechs nationalen Parlamenten gebilligt werden.

Wiedergewählt im Patenkreis

Das Ergebnis der fast vierstündigen Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes Wittlage der CDU war die mit großer Mehrheit vorgenommene Wiederwahl des bisherigen 1. Kreisvorsitzenden, Medizinaloberrat Dr. Albert Noeres und des 2. Kreisvorsitzenden, Landrat Dr. Hans M a s s m a n n.

Noch mehr als 2 Millionen „Suchfälle“

Die Bemühungen der Bundesregierung, das Schicksal der Vermissten aus der früheren deutschen Wehrmacht und aus der Zivilbevölkerung aufzuklären, wurden auch im Jahre 1968 fortgesetzt. Die mit den Einzelnachforschungen betrauten Suchdienststellen des Deutschen Roten Kreuzes und der kirchlichen Wohlfahrtsverbände (Heimatorts-Kartellen) konnten in der ersten Hälfte des Vorjahres 16 110 Suchfälle abschließen; 10 947 neue Anträge wurden innerhalb dieser Zeit von Angehörigen gestellt. Insgesamt werden nach dem Stande vom 1. Juli 1968 noch immer rund 2,25 Millionen Vermisste gesucht. Um die Aufklärung werden sich die Bundesregierung und die Suchdienstorganisationen weiterhin bemühen. Aus den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes Arolsen konnten in der ersten Hälfte des Jahres 1968 106 472 Auskünfte erteilt werden.

Wer erhält LAG-Leistungen?

Eine kleine Zahl von Personen — meist solche, die Volksdeutsche zu sein behaupten, es tatsächlich aber nicht waren — besitzt einen Vertriebenenausweis, obwohl die rechtlichen Voraussetzungen nicht vorliegen. Die Ausweiszuerkennung erfolgte meist infolge unkundiger Sachverhaltswürdigung. Nach bisherigem Recht konnte solchen Personen nachträglich der Vertriebenenausweis nicht entzogen werden. Andererseits schrieb das Lastenausgleichsgesetz vor, daß Schäden eines Vertriebenen (wobei Vertriebener im Sinne des LAG ist, wer einen Vertriebenenausweis besitzt) grundsätzlich lastenausgleichsfähig sind. Weil es für unerträglich angesehen wird, daß aus den knappen Mitteln des Ausgleichsfonds Nichtdeutsche Leistungen erhalten, wurde durch das 20. Änderungsgesetz zum LAG der Paragraph 18 des Bundesvertriebenengesetzes geändert. Nunmehr ist, wenn die rechtlichen Voraussetzungen für den Besitz eines Vertriebenenausweises nicht vorliegen, eine nachträgliche Entziehung des Ausweises möglich. Dem Gutgläubigen wird jedoch ein weitgehender Vertrauensschutz gewährt: Leistungen, die er bisher aufgrund des Vertriebenenausweises erhielt, braucht er nicht zurückzahlen.

Hauptentschädigungszinsen

Nach den Vorschriften des 20. Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz sollen Hauptentschädigungsberechtigte, die nach dem 1.1.1953 in die Unterhaltshilfe eingewiesen worden sind, für die Zeit vom 1. 1. 1953 bis zum Zeitpunkt der Einweisung in die Unterhaltshilfe Hauptentschädigungszinsen erhalten; bisher entfiel ein solcher Zins. Die Tragweite der Neuregelung ist vielfach insofern überschätzt worden, als es um unverzügliche Zahlungen geht. Nur wenn der Zins für die Zeit vor der Einweisung höher ist als der Mindest erfüllungsbetrag, kann mit einer alsbaldigen Zahlung aufgrund der 20. Novelle gerechnet werden, wobei für die Auszahlung nur jener Betrag in Frage kommt, um den die Zinsen den Mindest erfüllungsbetrag übersteigen. Beispiel: Hauptentschädigungsgrundbetrag 5000 DM; Einweisung in die Unterhaltshilfe Januar 1963. In diesem Falle stünde für 40 Quartale Verzinsung zu, das sind 40 Prozent des Grundbetrages. Da der Mindest erfüllungsbetrag 25 Prozent des Grundbetrages ausmacht, verbleibt eine Auszahlung von 15 Prozent des Grundbetrages, d. h. von 750 DM. Bei hohen Hauptentschädigungsansprüchen kommt allerdings eine alsbaldige Auszahlung des Zinses für die Zeit vor der Einweisung auch dann in Frage, wenn der Zins den Mindest erfüllungsbetrag nicht übersteigt.

Wie viele Höfe gibt es noch?

Von den in der Statistik für die Bundesrepublik ausgewiesenen rund 1,4 Mill. landwirtschaftlicher Betriebe werden nach einer Veröffentlichung des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungsanstalten zur Zeit noch 35 Prozent oder 492 000 im Vollerwerb bewirtschaftet. Sie verfügen über 71,7 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Zuerwerb sbetriebe beträgt nach den gleichen Feststellungen 312 000 mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 16,5 Prozent; der Rest der landwirtschaftlichen Nutzfläche, nämlich 11,8 Prozent, wird von 597 000 landwirtschaftlichen Nebenerwerb sbetrieben bewirtschaftet.

Stettiner führend an der „WELT“

Zum neuen Leiter der Redaktion von „WELT am SONNTAG“ wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1969 der bisherige stellvertretende Chefredakteur Warnfried Encke berufen. Als geschäftsführender Redakteur tritt er die Nachfolge von Bernhard Menne aus Stettin an, der im November starb. Encke (Jahrgang 1927) hat schon seit Jahren entscheidend an der Gestaltung des Blattes mitgewirkt.

Zu den „Erinnerungen einer Achtzigjährigen“

Im „Heimatbrief“ Juli 1968 las ich mit Lächeln und Anteilnahme die reizenden „Erinnerungen einer Achtzigjährigen“ von Frau Dr. Hedwig Stelter, der Schwester meiner lieben Schulkameradin und Klassengenossin Käthe Dreier (heute Katharina Mader, Mönchengladbach).

Zwar bin ich noch nicht achtzig Jahre alt, doch erinnere ich mich genau der **Schneidemühler Originale**, die sie so köstlich beschrieb: des „Eckenstehers“ Liepe Arndt, der Ziele und des absonderlichen, alten Fräuleins „Barsch“. Ich glaube nun, daß es sich bei Fräulein Barsch in Wirklichkeit um einen verballhornten französischen Namen handelte und er eigentlich „Barége“ geschrieben wurde, jedenfalls nannten meine Großeltern sie „die Barége“ (sprich Baresch, mit weichem „sch“).

Als die Barége, die als bettelarm galt, gestorben war, fand man in ihren Bettkissen einen schwarzen Strumpf, der mit gesparten Goldstücken vollgestopft war. Da sie keine Erben hinterließ, wurde ihr von der israelitischen Gemeinde von diesem Geld auf dem **jüdischen Friedhof** von Schneidemühl ein prächtiges Denkmal gesetzt.

Auch die „Ziele“ war eine arme Israelitin. Sie handelte mit Hasen- und Kaninchenfellen und kam häufig zu meiner Großmutter: „Ha'm Se nich 'n Hasenfelle' zu verkaufen?“ Großmutter gab ihr gern ein abgezogenes Hasenfell, sofern ein gebratener Hase auf den Tisch gekommen war — und das geschah in unserer **wildreichen Gegend** oft und galt, dicht mit Speck gespickt, mit brauner Sahnesauce und Preiselbeercompott serviert, als Delikatesse.

Die „Ziele“ flöbte meinem Bruder Willi (Kuhr) und mir durch ihren stattlichen Bartwuchs beträchtliches Gruseln ein; sie war so häßlich, und ihren dicken Röcken entströmte ein so beklemmender Geruch, daß ich nachträglich meiner Großmutter ein Ehrenmal setze, die sie häufig in unsere Küche lud. „Setzen Sie sich mal ein bißchen an den wahren Herd, Ziele, Sie sind ja ganz blau gefroren!“ Und die „Ziele“ bekam in Großmutter's Küche eine große Tasse Milchkafee und Marmeladenbrot oder Kuchen, ehe Großmutter ihr auch nebst dem bewußten Hasenfell etwas Geld in die Hand drückte. Die Ziele war aber ehrenhaft genug, für ein gutes Hasenfell 50 Pfennig zahlen zu wollen. Es bedurfte einiger Überredungskünste, um sie zur Annahme von einem „Draufgeld“ zu bewegen.

Die „Ziele“ **tanzte auf der Straße**, nicht nur für ein paar Pfennige, sondern auch dann, wenn die Kinder es gar zu arg mit ihr getrieben hatten. Sie wurde rasch ärgerlich, faßte ihre weiten Röcke und warf sie wütend vorn und hinten in die Höhe, während ihre Füße in den unmöglich riesigen Schuhen (meist waren es abgetragene Männerschuhe) weit-ausgreifend im Polkschritt tanzten. Daß die Kinder obszöne Lieder grölten und vor Entzücken juchhuten — wer wollt's ihnen verargen?

Aber als die „Ziele“ sterbenskrank wurde und nicht mehr in den Straßen gesehen wurde, packte meine Großmutter einen Korb voll guter, nahrhafter Lebensmittel, rief mich von meinen Spielen und ließ mich mitgehen. Die Ziele wohnte am späteren Hindenburgplatz in einem niedrigen Kellergeschoß. Sie lag allein auf einem Lumpenbett im halbdunklen Raum, dessen äußerste Armut und Kälte tiefen Eindruck auf mich machten. Ich erinnere mich, daß die „Ziele“ über unseren Besuch in Tränen ausbrach, die über die schmutzigen Falten des alten Gesichts in den **schrecklichen Schnurrbart** tropften. Was zwischen den beiden Frauen gesprochen wurde, weiß ich nicht. Großmutter war eine fromme Protestantin und im Vorstand des Schneidemühler Frauenvereins. Es muß aber ein schwesterliches Einvernehmen zwischen ihnen geherrscht haben, denn sie hielten einander eine ganze Weile bei der Hand, ehe wir wieder ins klare Sonnenlicht auf den Platz hinaus traten. An Zieles Grab auf dem jüdischen Friedhof kann ich mich im Gegensatz zu der schönen, symbolisch abgebrochenen Säule der Barége nicht erinnern, desto mehr an den Friedhof selbst. Seine Gräber verdämmerten vor den Denkmälern so still, als wollten sie nichts mehr mit den Lebenden zu tun haben. Kein Blumenschmuck drückte auf die Schläfer, so wollte es der alttestamentarische Brauch.

Da wir gerade bei den ärmsten jüdischen Mitbewohnern von Schneidemühl sind: unvergeßlich auch der alte Lumpen- und Papierhändler **Moses**, eine wahrhaft patriarchalische Gestalt in langem Bart und Silberhaar. Er schob in seinem rehbraunen Mantel den Karren so aufrecht durch die Straßen, als dirigiere er eine Galakutsche. Oft begleiteten ihn seine beiden erwachsenen Söhne, zart und schmal der eine, der andere robuster. War es die unschöne Haltung der Stadtjugend dieser ehrbaren Familie gegenüber, die unsere geheime Opposition erweckte, oder war es unser eigener über-

mütiger Stolz, genug, mein Bruder Willi (damals Obersekundaner) und ich riefen den älteren der Brüder Moses oft an unseren Tisch, wenn wir kaffeetrinkend im „Palastkaffee“ hinter dem spiegelnden großen Fenster saßen. Der junge Moses traute uns jungem Volk nicht ganz, ließ sich aber doch von unseren einladenden Gesten überzeugen und nahm mit einem linksch-gläcklichen: „Erlauben die Herrschaften —“ auf der äußersten Ecke des angebotenen Stuhles Platz. Wir aber warfen siegessichere Blicke um uns, ließen unserem Gast von unserem geringen Taschengeld Kaffee und Windbeutel bringen und unterhielten uns angelegentlich mit ihm, aus welchem Grund uns Moses herzlich zu lieben begann. Wir, mein Bruder und ich, aber konnten je länger, desto weniger jene Familie Moses vergessen, von der ich bis heute nicht weiß, wohin die Schrecken späterer Jahre sie verschlagen haben.

... und da war die Synagoge auf dem Wilhelmsplatz, von alten Bäumen umschattet und für uns junge Schüler eine gewisse, scheu umgangene Stätte. Nie haben wir einen Blick in sie hineingeworfen. Doch am Freitagabend und an allen Festtagen, besonders an Yom Kippur, dem jüdischen Versöhnungsfest, standen unsere israelitischen Mitbürger in feierlich schwarzen Röcken und Hüten vor der Synagoge, eifrig diskutierend, ehe sie in ihrem Innern verschwanden und tiefe Stille sich ausbreitete, wo eben noch lebhaft Reden schwirrten.

Meine Großmutter stand manchmal am Freitagabend hinter der Gardine unseres Erkerzimmers im späteren Hoenig'schen Haus (Ecke Zeughaus—Wilhelmstraße) und sah zur Wohnung des Kaufmanns Warschauer hinüber, deren Vorhänge im ersten Stockwerk zugezogen waren. Sie schaute auf die sich dahinter bewegenden Schatten der Menschen und auf die Lichtreflexe und sagte leise: „Jetzt zünden die frommen Juden die Sabbathlichter an!“

Dann wandte sie sich seufzend unserem eigenen Abendbrotisch zu, an dem nichts Feierliches zu bemerken war. Mir aber sind ihre Worte im Herzen geblieben. Viel später, als ich längst erwachsen war und mein eigenes Schicksal durchlebt hatte, wollte es mir scheinen, als hätte durch Großmutter's Stimme etwas wie Sehnsucht geklungen, wie Heimweh nach innigerer Frömmigkeit und nach den Lichtern einer noch früheren, weit zurückliegenden, glücklicheren Zeit, die wir Kinder schon nicht mehr kannten ... obwohl wir uns einbildeten, in der glücklichen Zeit zu leben und von allen Kindern unserer lieben Stadt Schneidemühl die allerglücklichsten zu sein.

Jo Mihaly (früher Piete Kuhr)

Ehem. Schneidemühler Rb.-Amtsvorstände

Hfd. Dipl.-Ing. Wilhelm Höfinghoff, Regierungsbaumeister a. D. in 3 Hannover, Leisewitzstr. 30, der sich erfreulicherweise mit der Geschichte der Eisenbahn in Schneidemühl befaßt und diese für uns erstellt, verdanken wir die nachfolgende Aufstellung der heute noch lebenden ehem. **Amtsvorstände** der Reichsbahn aus Schneidemühl. Die Abkürzungen vor dem Namen sind Amtstitel (zumeist nur für Eisenbahner verständlich), die Abkürzungen in Klammern bedeuten die alte Dienststellung in Schneidemühl: MA = Maschinenamt, BA1 = Betriebsamt I, BA2 = Betriebsamt II, RAW = Reichsbahnausbesserungswerk und VA ist Verkehrsamt.

Vpr. a. D. Kurt Schulz, Münster, Gorch-Fock-Str. 12 (MA 29/33); Direktor i. R. Dr. Ing. Erich Leicher, Frankfurt am Main, Humperdickstr. 28 (RAW 34/35); BOR a. D. Max Gramsch, Minden, Königsglaci 15 (RAW 38/41); Apr. Dr. Ing. Helmut König, Minden, Bundeszentralamt, Dez. 28 (RAW 44/45); Direktor Rudolf Stahn, Minden, Bundeszentralamt, Dez. 29 (RAW 44/45); BOR Konrad Pfahl, Nürnberg, Bundesbahn-Direktion, Dez. 23 (RAW 37/40); BOR Jacob Röller, Münster, Bundesbahn-Direktion, Dez. 22 (RAW 43/44); BDir. a. D. Wilhelm Beger, Kassel, Wilhelmshöher Weg 42 (BA I 27/34); Apr. a. D. Adolf Peukert, Frankfurt, Tiroler Str. 78 (BA I 36/37); BDir. H. W. Rathke, Karlsruhe, Bundesbahn-Direktion, Dez. 33 (BA I 38/40); BDir. Gerhard Steinhardt, Frankfurt, Bundesbahn-Direktion, Dez. 52 (BA 2 39/40); Apr. Erich Hanst, Essen, Oberbetriebsleitung West-Dez. B (BA I 41/42); BDir. Erich Roemer, Minden, Bundesbahn-Zentralamt Dez. 12 (BAI 43/44); BDir. Dietrich Regling, Köln, Bundesbahndirektion. Z. nach den USA beurlaubt (BAI 1940); Pr. a. D. Helmut Lorenz, Frankfurt, ? (VA 35/36); Apr. a. D. Dr. jur. Walter Brecht, Dörrenbach über Bergzabern, Talstr. 17 (VA 37/38); BDir. Dr. jur. Robert Pfeffer, Hamburg, Bundesbahn-Direktion Dez. 13 (VA 39); Apr. Dr. jur. Hermann Reuß, Frankfurt, Bundesbahndirektion Dez. 3 (VA 1940); BDir. Helmut Lüdike, Kassel, Bundesbahndirektion Dez. 12 (VA 41 und 43) und BDir. Werner Heinze, Hamburg, Bundesbahndirektion — z. Z. beurlaubt (VA 1942).

Ehrenbuch des Heimatkreises Schneidemühl

Liebe Schneidemühler!

Wir setzen die Veröffentlichungen der Toten, Vermißten und Verschollenen unserer Heimatstadt Schneidemühl hier alphabetisch fort, werden uns aber aus **Raumgründen auf die Veröffentlichung der ungeklärten Fälle beschränken**. Tote und Vermißte, für die sämtliche Angaben gemeldet sind, erscheinen also **nicht mehr in den Listen**, sind aber für das später handgeschriebene **Ehrenbuch notiert**. Ich wiederhole aber meine Bitte aus dem November-HB 1968: Verfolgt die Veröffentlichungen genau und ergänzt oder berichtigt sie.

Meldet selbst alle Personen, auch Freunde und Nachbarn, mit Vor-, Zu- und Geburtsname, geboren am ?, in ?, letzte Schneidemühler Anschrift, Beruf oder Dienstgrad, Ort oder Zeitpunkt und Ort bei Vermißten, sowie Anschrift von Angehörigen an die Heimatkreisstelle Schneidemühl (Strey, 23 Kiel 24, Wilhelmshavener Straße 6) und erneuert Eure Personalienaufstellung der Großfamilien 1939 bis heute mit den gleichen Angaben für alle Personen der Eltern-, Kinder- und Kindeskinder-Familien bis heute.

Nur wenn alle mitarbeiten, kann das große Werk gelingen.

Euer **Albert Strey**

Brieske, Emil, ? (Sedanstraße 5), Werkhelfer, ?
 Brieske, Franz, ? (Heimstättenweg 18), Arbeiter, ?
 Brieske, Hildegard und Ida, ? ? (Königsblicker Str. 130), ?, ?
 Brieske, Johannes, ? (Schützenstraße 76), Tapezierer, ?
 Brieske, Käte, ? (?), Kontoristin, ?
 Brieske, Klemens, ? (Firchauer Straße 10), Arbeiter, ?
 Brieske, Margarete, ? (Berliner Straße 43), Hausangestellte, ?
 Brieske, Paul, ? (Heimstättenweg 18), Tischler, ?
 Brieske, Paul, ? (Friedheimer Straße 18), Ladeschaffner, ?
 Brieske, Ursula, 21. 4. 1922 (Krojanker Straße 21), verm. Berlin, wann?, Angehörige?
 Brieske, Ursula, ? (Hauländer Straße 17), Witwe, ?
 Brindeck, Wally, ? (Bromberger Straße 44), ?, ?
 Bringkmann, Rudolf, ? (Ackerstraße 22), Beamtenanwärter, ?
 Briske, Bertha, ? (Königsblicker Straße 64), ?
 Briske, Herbert, ? (Krojanker Straße 24), ?, ?
 Brix, Ida, ? (Güterbahnhofstraße 9), Witwe, ?
 Brockhausen, Wilhelmine von, ? (Plöttker Str. 12), Witwe, ?
 Brockmann, Minna, ? (Memeler Straße 19), Witwe, ?
 Brockob, Karl, ? (Schmiedestraße 56), Invalide, ?
 Brockob, Richard, ? (Berliner Straße 40), ?, verm. 1946 Moskau, Angehörige?
 Brockop, Wilhelm, ? (Höhenweg 57), Zugführer, ?
 Bromund, Otto, ? (Königstraße 36), Schneidermeister, ?
 Bromund, Reinhold, ? (Boelckestraße 10), Arbeiter, ?
 Bronewski, Fritz von, ? (Erpeler Straße 48), Arbeiter, ?
 Bronewski, Hermann von, ? (Johannisstr. 5), Hilfsschaffner, ?
 Bronewski, Waldemar von, ? (Erpeler Str. 48), Vorschlosser, ?
 Broniewski, Anton und Marie, ? ? (Jastrower Allee 92), Lichtspielvorführer, ?
 Broniewski, Otto von, ? (Königsblicker Straße 49/55), Pol.-Wachtmeister, ?
 Bronkalla, Bernhard, 13. 11. 1906 (Elbinger Straße 2), tot erkl. 31. 12. 1945, Angehörige?
 Bronkalla, Franz, ? (Eschenweg 25), Arbeiter, ?
 Broda, Karl, 3. 2. 1874 (Weidenbruch 2), ?, verm. 17. 2. 1945 Flatow, Angehörige?
 Brose, Aloisius, ? (Kolmarer Straße 17a), Bäcker, ?
 Brose, Anni, ? ? 1885 (Hasselort 9), ?, Angehörige?
 Brose, Bernhard, ? (Hindenburgplatz 12), ?, ?
 Brose, Florian, 23. 12. ? (Ackerstraße 66), Schlosser, ?
 Brose, Franz, ? (Ackerstraße 62), Sattler, ?
 Brose, Franz, ? (Westendstraße 50), Arbeiter, ?
 Brose, Helene, ? (Albrechtstraße 8/9), Hausangestellte, ?
 Brose, Leo, ? (Teichstraße 2), RAW-Schlosser, ?
 Brose, Martha, ? (Brauereistraße 1), Witwe, ?
 Brose, Martha, ? (Umlandstraße 34), Arbeiter, ?
 Brose, Michael, ? (Albatros Kol. 18), Rentner, ?
 Brose, Paul, ? (Ackerstraße 5), Polier, ?
 Brose, Paul, ? (Ackerstraße 65), Maler, ?
 Broßnewski, Philipp, ? (Bismarckstraße 52), Dolmetscher, ?
 Brozek, Maria, 31. 3. ? (?), verst. Februar 1945 Steinborn, Angehörige?
 Bruch, Anton, 20. 4. 1915 (Schmiedestraße 62), gef. 16. 3. 1944 Gorodenka, Angehörige?
 Bruch, Emil, ? (Breite Straße 8), Arbeiter, ?
 Bruch, Erich, ? (Saarlandstraße 11), ?, ?
 Bruch, Otto, ? (Königsblicker Straße 92), Kutscher, ?
 Bruch, Paul, 21. 2. 1893 (Bromberger Str. 24), Schachtmeister, ?
 Brucker, Alwine, ? (Hasselstraße 12), Witwe, ?
 Brucker, Anton, ? (Martinstraße 7), Schneidermeister, ?
 Brückner, Ernst, 11. 9. 1884 (Bromberger Straße 78), ?, ?
 Brückner, Gerhard, ? (Birkenweg 9), Schmied, ?
 Brüggemann, Aßmut, ? (Reichsschülerheim), Wirtschaftsleiterin, ?
 Brüggemann, Klemens, ? (Plöttker Straße 4), Arbeiter, ?
 Brüggemann, Marie, ? (Ackerstraße 32), Witwe, ?

Brüsch, Egon, 21. 4. 1907 (Kiebitzbrucher Weg 4), tot erklärt 31. 12. 1945, Angehörige?
 Brüsch, Max, 28. 3. 1879, und Fr. Gertrud, 5. 5. 1885 (Kurze Straße 4), Angehörige?
 Brüske, Anna, geb. Huth, ? ? 1901 (Eichenweg 5), verst. 28. 3. 1945, Angehörige?
 Brüske, Anna, ? (Breite Straße 6), ?, ?
 Brüske, Hermann und Berta, 14. 9. und 30. 7. 1873 (Krojanker Straße), Schuhmacher, verst., Angehörige?
 Brüske, Franz, 17. 9. od. 18. 10. 1900 (Eichenweg 5), Eisenbahner, tot erklärt, Angehörige?
 Brüske, Paul, ? (Bromberger Straße 197), Schießstandwart, ?
 Brüske, Paul, ? (Bromberger Straße 15), Straßenmusikant, ?
 Brüß, Emil, ? (Goethering 2), Schlosser, ?
 Brüß, Wilhelm, ? (Umlandstraße 34), RB-Gehilfe, ?
 Brüßau, Luzia, ?, und Hans, 26. 12. 1919 (Ringstraße 22), verm. Januar 1945 Danzig, Angehörige?
 Brüßow, Hermann, ? (Königsblicker Str. 101), Oberschaffner, ?
 Bruckwitzki, Karl, ? (Berliner Straße 133), Zimmerer, ?
 Brumme, Kurt, ? (Flatower Straße 8), Zimmerer, ?
 Brune, Else, 15. 12. 1930, und Gertrud, 11. 8. 1909 (Krojanker Straße 105), verm. Dänemark, wann?, Angehörige?
 Brunk, Emil, ? (Albatros Kol. 26), Arbeiter, ?
 Brunk, Johannes, ? (Gartenstraße 16), Postbote, ?
 Brunn, Otto, 14. 12. 1873 (Wiesenstraße 9), Lehrer i. R., ?
 Brunner, Hermann, ? (Gartenstraße 106), ?, verst. 1. 3. 1945 Heiligenbeil, Angehörige?
 Brunke, Wilhelm, ? (Neue Bahnhofstraße 34), Bäckermeister, August 1945 verst., Angehörige?
 Bruno Franz, ? (?), Gend.-Meister, ?
 Brusberg, Hermann, ? (Königsblicker Straße 49/55), Pol.-Wachtmeister, ?
 Brust, Auguste, ? (Wasserstraße 9), Witwe, ?
 Bruzdinski, Leon, ? (Brauereistraße 7), Konsulatsbeamter, ?
 Brylanski, Peter, 14. 7. 1944 (Gartenstraße), verst. 28. 8. 1945 Dammgarten, Angehörige?
 Brzakalla, Bruno und Franz, ?, ? (Königsblickerstraße 1), Fabrikarbeiter, Angehörige?
 Brzakalla, Franziska, ? (Krojanker Straße 78), Witwe, ?
 Brzakalla, Paul, ? (Göner Weg 67), Arbeiter, ?
 Brzczinski, Agnes, ? (Saarlandstraße 19), ?
 Brzczinski, Franz, ? (Bromberger Straße 77), Stellmacher, ?
 Brzczinski, Martha, ? (Klappsteiner Weg 2), Witwe, ?
 Brzuchalski, Agnes, ? (Bromberger Straße 10), ?
 Buchert, Dorothea, ? (Wilhelmstraße 21), Verkäuferin, ?
 Buchholz, Adolf, ? (Gr. Kirchenstraße 21), Arbeiter, ?
 Buchholz, Agnes, ? (Jastrower Allee 14), Hausangestellte, ?
 Buchholz, Bernhard, ? (Roonstraße 1), Arbeiter, ?
 Buchholz, Elisabeth, ? 2. 1903 (Brauereistraße 54), ?
 Buchholz, Else, ? (Gartenstraße 46), ?
 Buchholz, Emil und Ernst, 21. 2. 1858 und 26. 10. 1900 (Breite Straße 39), Schmiedemeister und Spediteur, beide tot erklärt, Angehörige?
 Buchholz, Erwin, ? (Breite Straße 39), Autoschlosser, ?
 Buchholz, Erwin, 26. 4. 1921 (Lessingstraße 12), tot erklärt, Angehörige?
 Buchholz, Friedrich, ? (Breite Straße 47), Schneidermeister, ?
 Buchholz, Hermann, ? (Gartenstraße 46), Oberpostschaffner, ?
 Buchholz, Ida, ? (Mühlenstraße 6), Witwe, ?
 Buchholz, Ida, ? (Ringstraße 31), Witwe, ?
 Buchholz, Lucie, ? (Flatower Straße 4), Verkäuferin, ?
 Buchholz, Marie, ? (Neue Bahnhofstr. 9), Witwe, verst. wann?, Angehörige?
 Buchholz, Otto, 22. 7. 1896 (Milchstraße 73), Haumeister, ?
 Buchholz, Otto, ? (Breite Straße 39), Werkst.-Schlosser, ?
 Buchholz, Paul, ? (Alte Bahnhofstraße 28), Maler, verst. ?
 Buchholz, Paul, ? (Fischerweg 2), Postarb., ?
 Buchholz, Wilhelmine, ? (Selgenauer Straße 9), Witwe, ?

Buchhorn, Meinhard, ? (Nettelbeckstraße 4), Bankb., ?
 Buchhorn, Minna, ? (Königstraße 68), Witwe, ?
 Buchmann, Rudolf, ? (Königsbl. 114 u. Bromberger Str. 100), ?
 Büch, Friedrich, ? (Lange Straße 29), Kaufmann, ?
 Buckolt, Michael, ? (Sedanstraße 38), Dachdecker
 Buder, Adelheid, ? (Alte Bahnhofstraße 33), Witwe, ?
 Budinski, Margarete, ? (Bäckerstraße 1), Witwe, ?
 Budler, Willi, ? (?), Justizbeamter, ?
 Budnick, Anna, ? (Höhenweg 47), Witwe, ?
 Budnick, Franz, ? (Güterbahnhofstraße 15), Schuhmacher, ?
 Budnick, Wanda, ? (Krojanker Straße 8), Witwe, ?
 Budweg, Fritz, ? (Hermann-Löns-Straße 3), techn. Leiter, ?
 Budweg, Rudolf, ? (Schützenstraße 79), Tapezierer, ?
 Budzislowski, Karl, 13. 2. 1903 (Buchenweg 5), verst. wann?, wo?
 Budzislowski, Otto, ? (Buchenweg 7), Arbeiter, ?
 Bübbering, Elisabeth, ? (Martinstraße 36), Buchhalterin, ?
 Büch, Erich, ? (Friedheimer Straße 10), Kfm. Angestellter, ?
 Büch, Max, ? (Friedheimer Straße 10), Schlosser, ?
 Büchner, Fritz, ? (Ringstraße 32), Kriminalbeamter, ?
 Bülow, Else, ? (Martinstraße 13), Hausangestellte, ?
 Bülow, Gustav, ? (Westendstraße 73), Rentner, ?
 Bülow, Hermann, ? (Eichberger Straße 110), Gärtner, ?
 Bülow, ? und Frau ?, ? (Plöttker Straße 21), Kriegerwitwe, ?
 Bülow, Richard, ? (Hasselort 15), Arbeiter, ?
 Bürger, Eduard, ? (?), Landwirt, 31. 1. 1945 verhaftet, ?
 Bürger, Erna, ? (Gartenstraße 5), Hausangestellte, ?
 Bürger, Paul, ? (Bismarckstraße 10), Arbeiter, ?
 Bürow, Liselotte, ? ? 1935 (Albrechtstraße ?), Schneiderin, ?
 Büscher, Wilhelmine, ? (Schmiedestraße 45), stud. päd., ?
 Büschleb, Werner, ? (Schmiedestraße), Zahnarzt, ?
 Bütow, Erich, ? (Neustettiner Straße 65), Arbeiter, ?
 Bütow, Heinz, 24. 10. 1922 (Klopstockstraße 13), ?
 Bütow, Reinhold, ? (Klopstockstraße 5), Eisenb.-Schaffner, ?
 Bütow, Rudi, 20. 2. 1925 (Schützenstraße 74), verst. 9. 8. 1944 Paris, Angeh.?
 Bütow, Willi, ? (Albrechtstraße 117), Oberzollinspektor, ?
 Büttner, Richard, 21. 1. 1927 (Schützenstraße 74), verm. Januar 1945, Angeh.?
 Buhrow, Anna, ? (Westendstraße 10), Wirtschaftlerin, ?
 Bukol, Hermann, 3. 8. 1927 (Umsiedl. Lager Krojanker Str.), ?
 Bukowski, Bernhard, 14. 8. 1892 (?), Kaufmann, ?
 Bukowski, Franz, ? (Eichberger Straße 25), Stellmacher, ? und Gertrud, ?
 Bukowski, Leo, 13. 2. 1900 (Eichberger Straße 25), verst. Schneidemühl wann?
 Bukowski, Reinhard, ? (Plöttker Straße 14), Kfm. Angest., ?
 Bulcke, Friedrich, ? (Brauerstraße 19), Landwirt, ?
 Bulks, ?, ? (Schönlanker Straße ?), Obersteuerinspektor, ?
 Bunderenkow, Peter, ? (?), ?
 Bundt, August, ? (Ackerstraße 28), Arbeiter, ?
 Bundt, August 2, ? (Plöttker Straße 39), Arbeiter, ?
 Bundt, Elfriede, ? (Kurze Straße 12), ?
 Bundt, Emil, ? (Kiebitzbrucher Weg 6), Gend. Wachtmstr., ?
 Bundt, Rudolf, ? (Kolmarer Straße 10), Arbeiter, ?
 Bunge, Friedrich, ? (Dirschauer Straße 31), techn. Eisenbahn-Obersekretär, ?
 Bunkowski, Anton, ? (Königsblicker Straße 86), Rangierarb., ?
 Burandt, Hermann, ? (Mühlenstraße 12), Schneider, ?
 Burau, Liselotte, ? (Gartenstraße 25), ?
 Burau, Marie, ? (Albrechtstraße 85/86), Witwe, ?
 Burbott, Ernst, ? (?), Lagerverw. Eiskeller, verm. 1945, Angeh.
 Burkoff, Ernst, ? (?), Lagerverwalter, verm. Lager Dempsen
 Burkowski, Karl, 30. 12. 1876 (Gönnner Weg 99), Landw. Verw., ?
 Burmester, Richard, ? (Plöttker Straße 33), Musiker, ?
 Burmester, Hannelore, geb. Gottwald, 13. 9. 1925 (Bismarckstraße 14), ?
 Burow, Ewald, 22. 6. 1922 (Umlandstr. 32), gef. 17. 11. 1943, wo?
 Burow, Waldemar, 14. 7. 1923 (Schillerstraße 2), verm. wann?, wo?
 Burowski, Carl, 13. 12. 1876 (Gönnner Weg 99), ?
 Burr, Emma, ? (Güterbahnhofstraße 8), Witwe und Tochter Frieda, ?, ?
 Bury, Johann, ? (Feastraße 42), Arbeiter, ?
 Bury, Paul, ? (Plöttker Straße 25), Bauschlosser, ?
 Burzinsky, Paul, 8. 10. 1924 (?), verm. 3. 45, St. Veit, Angeh.?
 Burzlaff, Paul, 28. 5. 1906 (Königstraße 76), verst. 15. 3. 1948 russ. Kgf., Angeh.?
 Busch, Anna, ? (Ringstraße 32), Haustochter, ?
 Busch, Emma, ? (Gartenstraße 22), Witwe, ?
 Busch, Friedrich, ? (Ringstraße 32), Lokführer, ?
 Busch, Johann, ? (Seminarstraße 49), Schlosser, ?
 Busch, Max u. Martha, ? (Karlsbergstraße 40), Res. Lokf., ?
 Busch, Maximilian, 19. 2. 1918 (Eisberger Straße 59), verm. wann, wo?
 Busch, Maximilian, ? (Küddowstraße 59), Arbeiter, ?
 Busch, Rudolf, ? (Ringstraße 23), Reisender, ?
 Buschatz, Heinz, ? (Seminarstraße 30), ?
 Buschatz, Johann u. Konstantin, ? (Albatroswerkstr. 39), Arb, ?

Buschatz, Sylvester, ? (Seminarstraße 39), Maurer, ?
 Buske, Anna, ? (Ackerstr. 47a), verst. wann in Frisack, Angeh.?
 Buske, Anton, ? (Königsblicker Straße 17), Holzhändler, ?
 Buske, Elisabeth, ? (Jastrower Allee 48), Hausangestellte, ?
 Buske, Franz, ? (Lessingstraße 21), Tischler, ?
 Buske, Max, ? (Königsblicker Straße 176), Arbeiter, ?
 Busse, Albertine, ? (Sedanstraße 3), Witwe, ?
 Busse, Ernst, ? (Ackerstraße 24), Tischler, ?
 Busse, Norbert, ? (Gartenstraße 4), Reg.-Ass., ?
 Busse, Helmut, ? (Schlosserstraße 5), gef. 17. 10. 1941, wo?
 Busse, Robert, ? (Borgendorfer Straße 10), Steuerass., ?
 Buß, Wilhelm, ? (Werkstättenstraße 17), verm. März 45 Ostpr.
 Buße, Anna, ? (Königsblicker Straße 24), Witwe, ?

Umzugsmeldungen

Heimatkreis Schneidemühl:

Hfd. Emma Bettermann geb. Remus (Alte Bahnhofstr. 52) wiederverheiratete Nolte in 4359 Hullern über Haltern, Haus 123; Hfd. Elfriede Beutler (Alte Bahnhofstraße 47/48, Konfitürengeschäft) jetzt verh. Wachsmuth in 242 Eutin, Plöner Straße 32; Hfd. Eva Hoffert gesch. Sapeha, wiederverheiratete Strzelecki (Uscher Str. 6) in Hagvågen 7, 73053 Tillberga, Schweden; Hfd. Wanda Quick von Geldern nach 4176 Sousbeck, Herrenstraße 49; Witwe Else Dehnhardt in 64 Fulda nach v.-Galen-Str. 41 zur unverheirateten Tochter Ursula, mit der sie hofft, 1969 wieder in Cuxhaven sein zu können; Hfd. Erna Bohn (Dirschauer Str. 7, Verk. bei Zeeck) als verh. Holz mit der Mutter Alwine Bohn in X 1831 Nennhausen, Buckower Str. 45; Tochterfamilie Ewald Timm und Margarete von Hfd. Emilie Both (Umlandstr. 22) in Winnipeg (Kanada) mit Kindern Helmut, Elsbeth und Gerhard — genaue Anschrift will Hfd. Johanna Berendt in Troisdorf besorgen; Familie Kurt Perleberg in 224 Heide nach Gustav-Frenssen-Straße 28; Witwe Gertrud Kienitz geb. Schmidt (Tucheler Str. 24) mit Sohn Helmut nach 48 Bielefeld, Am Kamphof 8, der Älteste, Siegfried, lebt mit Familie in 4814 Senne I, Ahornweg 1; Geschwister Charlotte Schammer (Lehrerin) und Käthe (Sekretärin, Neuer Markt 15) seit dem Tode der Mutter Mathilde, geb. Frein v. Seeger 1959, in 3 Hannover-Kleefeld, Kaulbachstraße 5; Bundesbahn-Obersekretär Paul Weller (Deutsch Krone und Königstr. 75) in 58 Hagen, Dreieckstraße 11; Witwe Elfriede Burzlaff (Alte Bahnhofstraße 4) in 6 Frankfurt a. M., Hügelstr. 56; Familie Amtsgerichtsrat i. R. Franz Steinmetz (Jastrower Allee und Schloppe, Amtsgericht) in 3428 Duderstadt, Ebert-Ring 39; Familie Klaus Ronsieck (Albrechtstr. 119) nach 4033 Hoesel, Am Dickhaus 6; Oberzahlmeister Wilhem Beß mit Familie in 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Odheimer Straße 8; Hfd. Ursula Bannasch (Zeughausstraße 12, Obst und Gemüse) in 2 Hamburg 11, Martin-Luther-Straße 15, die Mutter Hedwig verstarb am 3. 8. 1967 dort; Fr. Elisabeth Reuter geb. Bettermann in 47 Hamm, Lortzingstr. 305; Familie Franz Polzin in 2056 Glinde, Goldammerweg 21; Fr. Clara Simon, 2 Hamburg-Rahlstedt, Greifenberger Str. 12 c; Hfd. Hedwig Kienitz, 435 Recklinghausen, Oerweg 42; Paul Marske nach 463 Bochum, Dockstener Str. 22; Gerhard Smyrek von 405 Mönchengladbach (Burgstr. 110) nach Mönchengladbach, Eickener Höhe 58a (leider ohne Heimatanschrift).

Suchwünsche

Heimatkreis Schneidemühl:

Unbekannt verzogen sind Hfd. Arnold Manthey, 759 Achern, Martinstr. 5; Fr. Frieda Boldt 2061 Itzstedt über Bad Oldesloe bei Sabau; Fr. Ida Stolp, 6751 Otterbach b. Kaiserslautern, Otterstraße 19; Hfd. Elisabeth Küntzel, 3354 Dassel (Solling), Paul-Gerhard-Schule, Haus III.

Wer hat einmal als Angestellte, Verkäuferin im Kaufhaus Simonstein, Ecke Mühlen-/Wasserstraße, gearbeitet, nach 1936 Fa. Paul Zuther (Fahrräder, Nähmaschinen etc.)? Meldung an Heimatkreisstelle Schneidemühl, Kiel.

Erfolgreiche Suche

Heimatkreis Deutsch Kone:

Degler, Eduard (Cassere — HB I/69, S. 12) ist vor Jahren in Grimmen verstorben. Die Ehefrau Emma wohnt bei der Tochter Erna Kriesel. Die Straße in Grimmen kann nicht benannt werden. Jedoch ist der Ehemann Kriesel in Grimmen sehr bekannt, so daß Zuschriften ohne Straßenangabe ankommen dürften.

Berlin ist immer eine Reise wert!

Wir rufen Euch, die heutige Jugend!

„Wir rufen die Jugend der Welt!“ Das ist der Leitspruch der Olympiaden, der letzten in Mexiko und gilt auch für die nächste 1972 in München, und das ist gar nicht mehr lange hin. Wer von Euch, liebe Jungen und Mädels, die Ihr das Leben noch vor Euch habt und große Pläne schmiedet, ist nicht von dem sportlichen Geschehen aller Tage und besonders in olympischen Tagen gefangen. Wer von Euch hat nicht besondere Interessen verschiedenster Art, einen Freundeskreis in der Stadt und dem deutschen Lande, das Euch zur Heimat geworden ist!

Wir rufen Euch heute als die Jugend der Vertreibung, die die Heimat ihrer Eltern, die einst, wie Ihr heute, mit vielen Hoffnungen und anderem Erleben in die Zukunft schaute, nicht mehr kennenlernen kann. — Ihr könnt heute mit genügend Geld Asien, Afrika und Amerika, selbstverständlich auch Westeuropa, durchstreifen, Land und Leute kennenlernen und Euch an den Schönheiten erfreuen, nur nicht die ostdeutsche Heimat Eurer Eltern, Großeltern und Ahnen.

Warum das so ist? Fragt Eure Eltern. Aus den Lügen und der Propaganda auf den Verzicht in Presse, Rundfunk und Fernsehen könnt Ihr Euch kein Urteil bilden. Dazu muß man schon die geschichtlichen Zusammenhänge kennen, und dazu wollen wir Euch verhelfen. Wer von Euch einmal an der Zonengrenze stand oder nach Berlin durch die Zone fuhr, dem werden viele Fragen gekommen sein.

Sich mit der Tatsache abfinden, ist keine Lösung auf die Dauer; denn nichts ist in der Geschichte endgültig. Wenn Ihr die Augen zumacht und Euch gar nicht darum kümmern wollt, dann kann es Euch gehen, wie der Tschechoslowaken-Jugend, die über Nacht ungebetene Gäste im Lande hatte, die ihnen die „Freiheit“ bringen wollten.

An Euch liegt es, einen gerechten und dauerhaften Frieden in Europa zu schaffen; denn die Jugendjahre sind schnell verfliegen, und dann sollt Ihr entscheiden, müßt Ihr mit Politik machen, ob Ihr wollt oder nicht.

Wir wollen Euch helfen, Euch selbst ein Urteil zu bilden, wollen aber auch Euren Freundeskreis im gemeinsamen Erleben in Lager und Freizeit erweitern und laden Euch deshalb ein, uns einmal Eure Wünsche für eine Jugendfreizeit mit gleichaltrigen Jungen und Mädels, in diesem Jahr in Bad Essen vom 26. Juli bis zum 9. August und 1970 wieder in Cuxhaven, wo Ihr Zeit und Gelegenheit habt, bei geringen Eigenkosten, Euch 14 Tage zu tummeln und über die Probleme zu hören und zu diskutieren, die ich schon andeutete.

Wer Lust an Preisausschreiben hat, wird hier bald eine neue Aufgabe finden. Eure Eltern geben Euch sicher die Anschrift, wenn Ihr sie nicht selbst dieser Zeitung entnehmt.

Eure **Dr. A. Gramse und Albert Strey**

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt unter der Nr. H 21 35 F. Postzeitungsliste S. 52.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,90 DM einschl. Zustellgebühr.



Die Feuerwehr der Ostdeutschen Motorenwerke Schneidemühl mit Branddirektor Bandte.

Es war in der Walkmühle

Wenn die Automaten-Henne vor dem Hause der Schneidemühler Walkmühle ihr erstes buntes Blechei legte und ihr Gegacker das Ereignis verkündete, dann war der Frühling nicht mehr weit. Die Kinder hatten ihre Freude an der künstlichen Legehenne, mehr aber noch an den roten, grünen und blauen Eiern, die mit Bonbons gefüllt waren. (In der Dezember-Nummer 1966 des Heimatbriefes erinnerte sich die Verfasserin des Artikels „Als das Luftschiff ‚Schütte-Lanz‘ zerschellte“, Hfd. E. S., an diese lustige blecherne Henne.) Der Stand des Automaten war immer die Hauwand zwischen den Veranden. Die Linde neben den Eingängen, die als junges Bäumchen durch einen Mühlstein gewachsen war, hatte den steinernen Ring längst gesprengt und streckte ihre Äste in Höhe der Dächer. Unter der Linde, die auch jetzt noch ihren Platz bestellt, wurde an lauen Frühlings- und Sommerabenden fröhlich gezecht. **Wander- und Volkslieder** klangen durch den Park und zu den Teichen, an deren Ufern das Froschkonzert kein Ende nehmen wollte. Die Automaten-Henne legte ihr letztes Blechei am Ende der „Italienischen Nacht“ im Jahre 1915. Süßigkeiten und Getränke wurden im 1. Weltkrieg stark eingeschränkt, so daß die Walkmühle als Ausfluglokal die Pforten schloß. Wer aber im Park spazieren gehen wollte, der erhielt die Erlaubnis ohne weiteres. Das Kahnfahren auf dem **großen Teich**, der der Mahlmühle die Wasserkraft gab, verlief manchmal abenteuerlich. Einem alten Herrn aus Schneidemühl fiel die Uhr aus der Hand und versank sogleich im Wasser. Da die goldene Uhr ein Erbstück war, wurde alles versucht, sie wiederzufinden. Der Stauteich mußte abfließen, das Wasser rauschte im Mühlfließ davon. Die Teichsohle wurde durchforscht, aber die Uhr kam nicht wieder zum Vorschein.

Die Mühlenromantik veranlaßt Lehrlinge und Gesellen zu singen und zu musizieren. Einmal war es ein Lied zur Laute, ein andermal zur Mundharmonika. Nun wohnte Erich aus dem Netzekreis in der Gesellenstube. Er spielte gerne Ziehharmonika. Doch seit Wochen bastelte er zusammen mit einem Müllerkollegen in der Werkkammer an Radiogeräten. Die neue Sache interessierte mehr als die alte Ziehharmonika, diese sollte im Frühling wieder zu ihrem Recht kommen.

Immer brausend trieb das Mühlwasser unter der Brücke hindurch in Richtung Stadt. Es war zu schön, um drinnen zu sein. Erich dachte an die Ziehharmonika, sie könnte nach längerer Zeit gespielt werden.

Als er die Harmonika aufnahm, viel etwas zu Boden und war dem Blick entschwunden. Auf dem Hofe an der Brücke ließ er sich auf einen Findling nieder, betupfte behutsam den Staub von den Tasten, schaute sich kurz um und begann zu spielen. Wie immer, so hatte Erich auch diesmal das Lied „**In einem kühlen Grunde**“ gewählt. Was war denn das? Da fiel schon wieder etwas vor die Füße und huschte weg. Im selben Augenblick kam aus der Ziehharmonika statt der Töne ein „F-ta-f-ta-f-ta“, daß uns heimlichen Zuhörern die Vermutung nahe lag, es sei ein Malheur passiert. Erich sah nun die Bescherung. Seine Ziehharmonika hatte mehrere runde Mauselöcher, und nicht genug des Entsetzens, ein Mausest mit winzigen Jungen befand sich im Innern des Instruments. „Ich hätte es nie gedacht, daß diese alte Kiste einmal **Wochenbett** werden würde,“ sagte Erich. Ach ja, im Mai war schließlich alles möglich.

Irene Tetzlaff

Wer kennt noch wen?



Nochmals ehemalige Liedertafler, Deutsch Krone.



ES DARF AUCH GELACHT WERDEN...

Wie alljährlich um die Faßnachtszeit, haben wir wieder einmal in die Witz-Kiste gegriffen, und nachstehend folgt eine kleine Auslese. Am Rande sei gesagt: Humor ist, wenn man trotzdem lacht...!

Der genarrte Schulinspektor

Ein wunderschöner Junimorgen, rechtes Heuwetter. Lehrer L. steht in der Schultür, er hatte die Kinder eine Stunde eher nach Hause geschickt und freut sich seines kühnen Entschlusses. Die Heuernte ist in diesem Land mit den mageren Sandböden die Haupternte, das Essen kommt zuerst und dann die Kultur.

Er schaut rechts die Dorfstraße entlang, nichts zu sehen. Alle Leute sind im Heu, nur die Kinder eilen schnell nach Hause, um die Arbeitskleidung anzuziehen, auf die Sedoukka-Wiesen zu laufen und fleißig mitzuhelfen. Jetzt den Blick nach links gewendet zur Landstraße. Da sieht er in der Ferne einen Landauer mit dem bekannten Schimmelgespann im flotten Trab herankommen —, es ist der Kreisschulinspektor, ein gestrenger Herr, Hauptmann a. D., kein angenehmer Vorgesetzter.

Der Lehrer reagiert blitzschnell: Die Taschenuhr heraus, zwei Stunden vorgestellt, hinüber in die Wohnung, Küchen- und Wanduhr ebenfalls vorgedreht und dann mit müdem Gesicht, aber strammer Haltung tritt er dem Inspektor entgegen, der, die Uhr in der Hand, auf den Lehrer zukommt. „Wir spät ist Ihre Uhr?“ Der Lehrer zieht seine Uhr, wirft einen Blick darauf und antwortet erschrocken: „Immer dieser Dienstleister, entschuldigen Sie, Herr Schulinspektor, daß ich eine Stunde zu lange gehalten habe.“ Der Revisor am Lehrer vorbei, hinein in die Küche, einen Blick auf die Uhr, hinein ins Zimmer — den Blick auf die Uhr — raus, auf den Wagen. „Kutscher, wir fahren zurück!“ Der Lehrer machte seinen ergebenen Diener und schaute dem davonrollenden Wagen und dem aufwirbelnden Staub nach. Dann stellte er die Uhren richtig und summt ein fröhliches Lied.

L. B.

Vorsicht, Schlangen!

Im Jahre 1944, dem letzten Kriegsjahr, gab es auf der Fahrt von Tütz nach Schneidemühl mit der Bahn bei der Station Alte Eiche eine große Aufregung. In einem Abteil kroch unter einer Sitzbank plötzlich eine mehr als 50 cm lange Schlange hervor. Blaß und entsetzt vor Angst und Schreck schrie eine Dame laut auf: eine Schlange, eine Schlange. Eine andere stieg schleunigst auf das Polster und brach ohnmächtig zusammen, als ihr eine 2. und 3. Schlange aus dem Gepäcknetz entgegenzügelte. Während ich mich bemühte, meine drei Aale, keine Schlangen, zu fangen, versuchte ein Leutnant die Damen zu beruhigen, was auch mit Hilfe von Eau de Cologne gelang.

Hub. Rehb.

Weißer Bohnen mit Speck

„In der guten alten Zeit in der Heimat wurde ich einmal von Freunden in Deutsch Krone zum Essen eingeladen, und da es weiße Bohnen mit Speck gab, ließ ich mich nicht lange nötigen; denn sie waren mein Leibgericht, besonders süßsauer. Wir saßen zu dritt am Tisch. Der alte Vater sollte noch kommen. Ich bat also um Zucker und Essig, und da meinte der Sohn, ich wüßte ja in der Küche Bescheid und sollte mich selbst bedienen. Das tat ich dann auch, aber mit dem Essig schien es nicht zu stimmen, trotzdem ich schon vier Eßlöffel genommen hatte. Das Schmunzeln der „Mitesser“ hatte ich im Eifer des Gefechtes übersehen.“

Dann endlich kam der alte Vater nach Hause, ging aber zuerst zum Küchenschrank, um den üblichen „Magenwärmer“ zu nehmen. Ich sehe ihn noch heute mit der Flasche in der Hand reinkommen und werde das verzogene Gesicht in meinem Leben nicht vergessen. — Er hatte nämlich Essig getrunken, und ich seinen Korn in die Bohnen genommen. Da prusteten dann alle los, und ich machte gute Miene zum bösen Spiel, löffelte meine Bohnen mit Korn unter Gelächter aus und hielt mich dann aber beim zweiten Schlag schadlos.“

R. J.

Die Wette

Der alte A. K. aus Deutsch Krone machte gern jeden harmlosen Spaß mit, wenn er dabei gut wegkam. Einmal erzählte er mir, wie er seine Arbeitskollegen reingelegt hätte: Man hätte nach Feierabend auf dem Bau — er war Maurer und es war Zahntag — noch „einen kleinen gezischt“, denn Staub schlucken mache durstig, und Bier allein sei nicht das Richtige. Dabei erzählte er den Kollegen, wie er seinem Bandwurm einmal an den Kragen gegangen sei. Er habe einen Salzhering, so wie er aus der Tonne kommt, gegessen, drei Tage nichts gegessen und getrunken, und dann habe der Bandwurm kapituliert. Als man ihn fragte, ob er das mit dem Hering ungewaschen noch einmal versuchen würde, nicht, um wieder drei Tage Kohldampf zu schieben, sondern nur so zum Spaß, sagte er sofort zu unter der Bedingung, daß die Kollegen eine ganze Flasche Korn spendieren müßten. Er setzte drei Flaschen dagegen. Die Wette wurde geschlossen, und ab ging in die nächste Kneipe, neben der ein Kramladen war. Neben dem Ladentisch stand die Heringstonne. Der Kaufmann wurde eingeweiht, und alle harreten gespannt des Heringsgerichts aus der Tonne. Der alte A. K. holte sich gemächlich einen Schemel, setzte sich darauf und starrte in die Tonne. Als den Zuschauern die Zeit zu lang wurde und sie ihn aufforderten, doch zuzulangen, lachte er nur und sagte seelenruhig: „Wieso soll ich zulangen; der Hering soll rauskommen, aber er kommt ja nicht!“

Jetzt merkten die Kollegen, daß sie reingelegt wurden. Dem Erzählen nach hätten sie anstandslos bezahlt. Der Alte hatte gewonnen. Das liegt nun 35 Jahre zurück. Den alten Herrn deckt längst der Rasen. Sein „Bimmchen“ trank er vor und nach dem Essen bis ins 90. Lebensjahr, und es hat ihm nichts geschadet.

W. J.

Kalbfleisch statt Bratgans

Unsere Schneidemühler Hfd. Hedwig Busch in Wolfenbüttel erinnert sich an ihre Zeit in Schneidemühl: „Bei einem Einkauf wurde mir recht weh ums Herz, als ich die vielen Gänse im Geschäft hängen sah. Ach, was haben doch auch wir zu Hause verkauft und ausgeschlachtet! Oft haben meine Mädchen und ich bis spät in die Nacht damit zu tun gehabt; denn zum „Gänse-sauer“ (Schwarzsauer oder auch Gänseweißsauer) gehörten auch die Wickelfüße. Und es waren so bekannte Herren, die jedes Jahr kamen und sich zwei bis drei ganze Gänse klein bestellten. Da hatte ich ein besonderes Erleben. Ein Schneidemühler Witwer heiratete eine ganz junge Berlinerin. Sie kamen von der Hochzeitsreise zurück, und er kaufte eine Bratgans. Am 1. Feiertag, ich war gerade aus der Kirche zurück, klingelte es. Ich öffnete und traute meinen Augen nicht. Der Kunde stand wieder da mit einer Bratpfanne unter dem Arm und klagte sein Leid. Die Gans war, wie ich feststellte, nicht ausgenommen. Eine peinliche Sache; und die junge Frau sollte es auch nicht wissen. So nahm der Kunde Kalbsschnitzel mit. Und das als Festtagsbraten!“

Der „Hühnerföhler“

Den Spitznamen „Hühnerföhler“ hatte ein ehem. Deutsch Kroner, dem das Eierlegen in seinem Geflügelhof nicht schnell genug ging. So befummelte er dann und wann das Federvieh, ob es noch nicht so weit sei. So tat auch ein Kleinbauer aus Schrotz, der einem befreundeten Gastwirt in Schneidemühl eine Steige Eier mitbringen sollte. Aber wie er auch in den verschiedenen Nestern nachsuchte, es kamen nur 19 Stück zusammen. Deshalb schnappte er sich die erste beste Henne, die er ebenfalls auf Eier untersucht hatte, steckte sie in einen Korb und fuhr los. Als er bei seinem Freund ankam, merkte derselbe, daß an der Steige 1 Stück fehlte. Ehe er jedoch reklamieren konnte, griff unser Bauer in den mitgebrachten Korb, hob die Henne empor, und siehe da, sie hatte pflichtschuldigst ihr Ei gelegt. Ja, Hühnerföhler verstehen schon ihr Geschäft.

Letzer Einsendetermin

für die März-Nummer

ist der 26. Februar 1969



Der beste Hirschbraten

Die Vorbereitungen für die Feiern zum Geburtstag S. M. des Kaisers waren in vollem Gange. In den Schulen wurden Gedichte gelernt. In den Garnisonen wurden die Musketiere im Parademarsch geschliffen — jedoch nur vormittags — abends übten die schauspielerisch talentierten Soldaten vaterländische Theaterstücke. Im kleinsten Dorf bereitete der Krieger-Verein die Kaiser-Geburtstagfeier vor. Auch der Lehrer übte mit der reiferen Jugend irgend ein Theaterstück ein. In Z. waren die Vorarbeiten in vollem Gange. Lehrer L. hatte nicht nur alle Hände voll zu tun. Nur der Herr Amtsvorsteher machte ein sorgenvolles Gesicht, bis er seinem Sekretär sein Leid geklagt hatte: er habe zum hohen Tage zwar einen Gast, aber keinen entsprechenden Festbraten. Der Sekretär beruhigte ihn und versprach für einen exquisiten Braten zur rechten Zeit zu sorgen.

An einem der nächsten Tage ging der Herr Amtsssekretär zu seinem Freund, dem Gemeindegewerken, und bat ihn, für ihn den leichten Schlitten anzuspannen. Hinein ging es in die Forst. Es war um die Mittagszeit. L. wußte, der Revierförster saß beim Mittagessen und machte hinterher sein Schlöfchen. Er wußte aber auch, wo der Förster eine Espe hatte schlagen lassen, und daß dort um diese Zeit ein Rudel Damhirsche stand, das sich an den Knospen und jungen Zweigen delectierte. Der Schnee knirschte unter den Kufen. Der Schlitten fuhr langsam an die Hirsche heran, der Fahrer griff unter den Sitz, holte die Büchse hervor, setzte sie zusammen, lud, — suchte sich mit sicherem Blick das beste Stück aus —, legte an, zielte, winkte mit dem Zeigefinger und ein junger, feister Hirsch lag im Feuer. Schnell vom Schlitten herunter, das Wildbret ergriffen, zum Schlitten hin, ins Stroh mit ihm, eine Decke drüber, die Spuren mit einem Zweig verwischt. In flottem Trab ging es zurück ins Dorf bis vor das Schulhaus. Das Wild wurde im Keller verstaubt.

Froh brachte L. das Gespann zu seinem Besitzer. Zu Hause hatte er noch eine Menge Arbeit vor sich: den Hirsch aus der Decke schlagen, ausweiden, zerlegen und die besten Stücke auf den Dachboden hängen. Nach einigen Tagen brachte der Herr Sekretär persönlich einen Schlegel zum Herrn Amtsvorsteher.

Der Tag vor Kaisers Geburtstag kam heran, zufällig war es ein Samstag. Der Gast, Forstmeister R., war erschienen. Oberst a. D. K. hatte sich in die Uniform geworfen, und abging es als Ehrengäste zur Feier des Kriegervereins nach Z. Es lief alles wie am Schnürchen.

Im Hause des Amtsvorstehers erwartete den Hausherrn und seinen Gast ein reichgedeckter Tisch mit dem bewußten Festtagsbraten. Nach dem Essen, als das erste Glas auf das Wohl des Landesfürsten geleert war, fragte der Gast: „Was war das für ein wunderbarer Braten?“ „Na, raten Sie mal!“ „Es schmeckte wie Wild!“ „Es war ein Hirschbraten!“ Der Forstmeister sank in sich zusammen und stöhnte ganz verzweifelt: „Um Gotteswillen, es ist doch Schonzeit, wir haben uns mit schuldig gemacht; Unkenntnis schützt vor Strafe nicht.“ Nach der zweiten Flasche wurde nicht mehr von dem Hirsch gesprochen, und als beim Abschied die Freunde sich die Hände drückten und sich tief in die Augen sahen, bekannten sie einmütig, daß noch nie eine Geburtstagsfeier so schön gewesen wäre wie dieses Mal und daran

Schneidemühler Seminartreffen in Brühl

Wie der Sprecher der „Ehemaligen“ des Seminars Schneidemühl mitteilt, steht das Bundestreffen 1969 in der Zeit vom 26. bis 30. Mai fest, zu dem alle ehemaligen Präparanden und Seminaristen, deren Angehörige, die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Seminarübungsschule und auch alle Schneidemühler Kollegen herzlich eingeladen sind. Auftakt ist am Pfingstmontag um 19.00 Uhr im Restaurant „Zum Landsknecht“ in der Schloßstadt Brühl. Um 1. Anmeldungen mit allen Wünschen und Übernachtungstagen bittet der Ausrichter, Hfd. Walter Maeder, 504 Brühl-Badorf, Akazienweg 14.

Am Donnerstag wird das Treffen nach einer Rheinfahrt in Bad Honnef unter Führung von Hfd. Ww. Böhle geb. Jendrossek fortgesetzt und klingt Freitag mit dem Besuch von Königswinter und Drachenfels aus. Acht Berliner haben bereits zugesagt.

Na, ich danke

In Rogasen ist 's zum Rasen,
In Tremessen gibt 's nichts zu essen,
In Bentschen gibt 's schlechte Menschen,
In Samter ist 's noch verdammter
und Schönlanke, — na, ich danke.

(Ostdeutscher Spottvers)

hätte nur — außer dem guten Tropfen — der vorzügliche Hirschbraten schuld!

Besinnliche Jagdepisode in der Kleinen Heide

Unser Hfd. Landgerichtsdirektor Berndt berichtete schon vor Jahren zur Titelfrage eine „niedliche Episode“ aus dem Schneidemühler Jagderleben.

Im Jagdverein, der sich die „Kleine Heide“ gepachtet hatte, leitete Oberförster Niedrig eine Treibjagd. Zu Beginn sagte er: „Ich bitte um Entschuldigung, meine Herren, wenn ich Sie heute nur mit Namen anstelle; denn wenn ich sagen würde: ‚Bitte, Herr Direktor!‘, dann würden 7 Herren auf einmal stehen bleiben.“ Ich bekomme heute nur noch 6 Direktoren zusammen. Außer mir waren vertreten die Bankdirektoren Laschert (Reichsbank), Bandte und Radtke (Provinzialbank), Schlachthofdirektor Dr. Klawitter und Gasanstaltsdirektor Wünsche. Wer der 7. war, weiß ich heute nicht mehr. Vielleicht ist noch einer der alten Waidgesellen am Leben und hat hieran Interesse.“

„Toller Bomberg“ contra „Till Eulenspiegel“

Ein Amtskommissar im Warthegau erhielt von oben den Auftrag, den polnisch klingenden Namen seiner Gemeinde zu verdeutschen, und zwar binnen 8 Tagen. Da war guter Rat teuer. Zunächst versuchte es also das Gemeindeoberhaupt mit einer Übersetzung ins Deutsche. Doch das war nicht so einfach, denn es gab kein treffendes deutsches Wort für den Polen-Namen. Man hätte etwa auf „Till Eulenspiegel“, den großen Spaßmacher und Schelm, ausweichen müssen. So wurde dann der Name Eulenspiegel bei der Regierung eingereicht, aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn schon 3 Tage später kam von der vorgesetzten Behörde prompt die Antwort zurück, in der es hieß: „Die neue Ortsbezeichnung kann nicht genehmigt werden, da sie nicht ernsthaft genug gewählt und zu Witzeleien Anlaß gibt. — Neuer Vorschlag in 8 Tagen.“

Da juckte dem Amtskommissar, der ein pfiffiger Westfale war, das Fell, und er dachte, wenn die Herren da oben Eulenspiegel nicht anerkennen, dann wollen wir es mal mit dem tollen Bomberg probieren. Gesagt, getan, und dieser Name ging glatt durch, so daß künftig eine deutsche Gemeinde nach dem großen westfälischen Lügenbaron genannt wurde.

Der Schreck nach Mitternacht

Lange nach Mitternacht waren die Skatfreunde beisammen gewesen. Nichts Böses ahnend, ging einer dieser Skatfreunde seiner Wohnung zu. Diese lag in Deutsch Krone (Tempelburger Straße) gegenüber von Renkawitz. Auf einmal, er traute seinen Augen nicht, sieht er ein Stück Wild auf sich zukommen. Es ist ein Hirsch. Er versucht durch „in die Hände klatschen“, durch Trampeln mit den Füßen, das Tier zu verschrecken. Nichts half. Der Hirsch schien durch diese Geräusche noch erregter zu werden. Er senkte das Geweih und kam im Tempo auf den Mann zu. Zum Glück stand vor dem Hause des Bauern, wo später Dr. Renkawitz sein Haus baute, ein leerer Leiterwagen. Kaum war er aufgestiegen, war der Hirsch schon da. Er forkelte mal von dieser, mal von jener Seite gegen die Leitersprossen. Die Rufe des Skatbruders um Hilfe wurden nicht gehört. Erst gegen Morgen, als Passanten zum Westbahnhof gingen, konnten diese Hilfe herbeiholen und den Hirsch verschrecken. **Hildegard Marin**

Erfreulich ist die Feststellung, daß bereits eine Reihe der alten Ehemaligen ihr Interesse durch ein Abonnement des HB bekundeten und auch zur „Feder“ griffen. „Mit der Buchhandlung Semrau in der Kleinen Kirchenstraße bin ich nicht verwandt; ich heiße Semerau“, berichtet Hfd. Karl S. unsere Geburtstagsmeldung.

Zum zweiten Male wurde nun schon Hfd. Konrektor i. R. Joseph Prellwitz (Breite Straße 33, Sem. 08/11) in Rundschreiben totgesagt, erklärlich allein dadurch, daß die Prellwitz am Seminar zahlreich waren. „Verstorben soll Josef P. (Sem. 07/10) sein, der zuletzt in Hamburg gewohnt haben soll. Wir waren aber nicht verwandt.“

Erich Dowideit (Sem. 22/25) meldet aus 465 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 127, daß er nach einem Schlaganfall im Januar 1968 nun auch in den Ruhestand getreten ist. Unbekannt verzogen sind Bruno Roenspieß (15/18) in 41 Duisburg-Hamborn und Eugen Sturm (12/15) in Lipprandorf über Haltern.

Wie's daheim war

„... und wenn Hechte dröhnen“

Von Williy Benzel

Auch in unserer Heimat Westpreußen war es eine große Seltenheit, wenn Anfang November schon so große Fröste auftraten, daß die Seen zufroren und sich eine geschlossene Eisdecke über die ganze Fläche bildete.

Der Tag Allerheiligen, der 1. November, war schulfrei. Mein Freund Alfred wurde an diesem Tage von seinem Vater, dem Brennerei-Verwalter Post, zum Bahnhof Stranz (Kreis Deutsch Krone) geschickt, um nachzufragen, ob der Waggon mit den bestellten leeren Spiritusfassern angekommen sei, denn die Steuerbeamten wollten am nächsten Tag den Spiritus abnehmen.

Der Bahnhof Stranz liegt etwa zwei Kilometer vom Dorf entfernt, der Weg dorthin führt am Dycksee vorbei. Mit Erstaunen stellte Alfred fest, daß der See zugefroren war. Er kam bald, um mir die freudige Nachricht zu übermitteln. Wir begaben uns gleich zum See, mußten aber, wie wir schon ahnten, feststellen, daß das Eis noch zu dünn war, um uns tragen zu können. Wir versuchten zwar ein bißchen zu schlittern, aber es knisterte und knasterte, und wenn junges Eis auch nicht so leicht bricht wie altes, morsches Frühjahrseis, so war an „Hechte dröhnen“ doch noch nicht zu denken. Wenn es doch nur schönes Wetter bleiben und in der Nacht tüchtig frieren möchte, dann könnte es morgen für unser Vorhaben gut sein. Aber, man durfte doch gar nicht daran denken, morgen war doch wieder Schule! So ohne weiteres durften wir sie nicht schwänzen; denn unser alter Lehrer schrieb mit seinem meterlangen Rohrstock eine gute Handschrift, dann konnten wir vielleicht lange nicht richtig sitzen. So blieb uns nur die Zeit zwischen 11.00 und 13.00 Uhr, denn nachmittags war auch Unterricht.

Wir hielten uns auch nicht lange am Dycksee auf, denn für den evtl. morgigen Fangtag mußten noch manche Vorarbeiten gemacht werden. Zunächst mußten die „Dröhnknüppel“ herbei; aber wo waren die? Im vergangenen Winter hatten wir sie gar nicht gebraucht. Reif und Schnee hatten das Eis undurchsichtig und unsere Freude dadurch zunichte gemacht. Nach einiger Überlegung fand ich sie im Holzschuppen unter dem Dach versteckt. Das waren etwa eineinhalb Meter lange Stamm-Enden von jungen Birken, die unten armstark und am oberen Ende gut umfaßbar sein mußten. Sie hatten nicht ganz die Form von Golfschlägern, unten waren sie nicht so stark gekrümmt und wurden auch anders gehandhabt. Um die Fische zu betäuben, wurde damit von oben über dem Kopf der Hechte auf das Eis geschlagen.

Gute Dröhnknüppel zu finden war nicht leicht. Schon beim Pilzesuchen und Beerensammeln hatte wir die Augen nach solchen Wunschgebilden offen. Junge Birken, die von ihren Nadelholznachbarn so überwachsen und unterdrückt waren, daß sie nicht gerade in die Höhe schießen konnten, sondern erst seitlich ausweichen mußten, um sich in eine Lücke zu schieben, damit sie doch auch ihr Licht- und Luftbedürfnis befriedigen konnten, um dann nach jahrelangem Kümmern weiterwachsen zu können, waren für unseren Zweck gerade richtig. Das untere Ende des Stämmchens hatte dann meistens die gewünschte Krümmung und war so verwimmert und seine Faserbildung so verwachsen, daß es selbst bei stärksten Schlägen auf das Eis nicht spaltete. Die beiden Knüppel, die ich jetzt in den Händen hielt, hatten diese guten Eigenschaften, daß sie gut ausgetrocknet waren, konnte nur den Erfolg verbessern. Noch mußten aber die Holzpantoffel, mit denen wir sehr gut umgehen konnten, und die für unsere Jagd auf Hechte besser als Schuhe oder Stiefel geeignet waren, hergerichtet werden. Das bereitete mir keine großen Schwierigkeiten. Ein vier Millimeter starker Draht, der etwas länger als die Pantoffel sein mußte, wurde an beiden Enden so umgebogen, daß die Zacken vorn in die Spitze und hinten in den Absatz eines Pantoffels eingetrieben werden konnten. Dadurch erhielt er eine Gleitschiene, die für uns besser als ein Schlittschuh war. Der Fuß steckte lose in dem Gleitpantoffel. Der andere Pantoffel wurde erst auf dem Eis durch ein altes, dickes Tuch, das fest mit Mittelfuß und Pantoffel umbunden war, fertig gemacht. Während der Fuß in dem Gleiter fest auf dem Eis stand, setzte man sich durch Abstoßen mit dem anderen in gleitende Bewegung. Das Tuch verhinderte ein Abrutschen vom Eis und ermöglichte ein fast geräuschloses Vorwärtskommen. So befuhren wir, ein-spännig wie wir sagten, in Ufernähe langsam und mit wachen Sinnen uns geeignet erscheinende Stellen. Es gehörte schon ein sehr gutes Auge dazu, um ruhig stehende Fische durch das Eis in abgesunkene Wasserpflanzen rechtzeitig zu erkennen. Besonders Hechte wurden durch die der Umgebung angepaßte Schutzfärbung leicht übersehen.

Wir hatten Glück. In der Nacht vom 1. zum 2. November

hatte es ungewöhnlich stark gefroren. Das Eis mußte jetzt stark genug und klar und durchsichtig wie Glas sein. Wenn doch nur die Schule nicht wäre! Aber damit mußten wir uns abfinden. Mutter hatte gestern an meinen Handtierungen längst gemerkt, was ich vorhatte. Als ich ihr heute früh sagte, daß ich in der Mittagszeit mit Alfred gerne nach den Hechten sehen möchte, hatte sie gar nichts dagegen. Sie würde mir, da ich zum Mittagessen wohl nicht da sein könnte, eine Schnitte mehr mitgeben. Wir sollten aber recht vorsichtig sein und uns nicht weit auf den See hinauswagen. In dieser Hinsicht konnte ich Mutter beruhigen. Ich machte ihr klar, daß wir Hechte, die tiefer als 60 cm standen, nicht dröhnen konnten. Die kipten, selbst auf einen gut ausgeführten Schlag, höchstens etwas auf die Seite, waren dann aber sehr schnell verschwunden. Es konnte heute also höchstens nasse Hosen geben.

Die beiden Dröhnknüppel hatten wir gestern abend schon auf halbem Wege zum Klotzowsee in den Brombeerhecken am Jungfernbruch versteckt; denn so schwer bewaffnet konnten wir doch nicht in die Schule gehen! Auch die zu unserer Jagd hergerichteten Holzpantoffeln hatten wir dort sicher verborgen. Fischbeutel in die Tasche zu stecken, hatten wir auch nicht vergessen.

Kaum war der Unterricht zu Ende — unser junger Lehrer hatte schon ein paar Minuten vor 11.00 Uhr Schluß gemacht — da wären wir beiden, sehr passionierten Fischer, am liebsten in schnellem Lauf davongestümt. Das ging aber nicht, denn dann hätten die anderen Jungen doch wissen wollen, was uns so zur Eile antrieb, und sicher hätten wir einen oder den anderen im Gefolge gehabt. Das mußte vermieden werden; beim Hechtedröhnen sind zwei Füße oft schon zuviel. Kaum war aber die Dorfstraße leer und der Weg zum Sandkrug frei, da trabten wir los; zuerst zu den Brombeerhecken und dann zum Klotzowsee. Die Seeseite am Deutsch Kroner Stadtwald war wohl zum Angeln besser geeignet, für unsere heutigen Zwecke erschien uns die Seite unter dem Schloßberg günstiger, besonders auch deshalb, weil sie näher lag, und wir mit Zeitdruck rechnen mußten. Zunächst mußte aber noch erprobt werden, wie dick das Eis war und wie stark wir mit unseren Knüppeln draufschlagen mußten, um eine schöne „Blume“ zu bekommen, das heißt, daß das Eis auf unseren Schlag hin in sich so splintern mußte, daß es bei Lichteinfall in allen Regenbogenfarben schillerte.

Als wir an den See kamen, hätte uns eigentlich im Vergleich zu unserem engen Schulzimmer das Herz vor lauter Freude aufgehen müssen. Wie ein großer Spiegel lag der See vor uns, weit gegenüber der Stadtwald. Goldbraun leuchtete das Herbstlaub der Eichen und goldgelb das der Buchen und einzelnen Birken im herrlichen Sonnenschein zu uns herüber. Dazwischen hoben sich die ernstesten Nadelhölzer dunkelgrün von ihrer Umgebung ab. An unserer Seeseite war ein heimliches Wispern und Rauschen im grügeligen Schilfrohr, das vom Ufer her mit noch dunkelgrünen Erlen eingesäumt war, die aber nach diesen Frösten ihr Laub schon fallen ließen.

Zum Genießen all' dieser Schönheiten war heute leider keine Zeit. Auf hellem, sandigem Untergrund, wo keine Fische standen, konnten wir jedes Steinchen sehen und hier auch unsere Probeschläge ausführen, die uns voll- auf befriedigten. Wir brauchten nicht zu vorsichtig zuzuschlagen, sondern konnten unsere Knüppel schon kräftig auf das Eis donnern. Bei jedem Schlag hatten wir die gewünschte „Blume“, in etwa Schreibheftgröße.

Nach kurzer Besprechung trennten wir uns, wollten aber immer in Hörweite bleiben, damit gegebenenfalls einer dem anderen zu Hilfe kommen konnte. Alfred wollte nach rechts gehen und die lichten Stellen der Schilfgelege unter dem Schloßberg abpirschen. Ich ging nach links, denn am Einlauf des Fließes, das vom Mellensee das überschüssige Wasser in den Klotzowsee führte, versprach ich mir Erfolg. Um die Fische, die in der Nähe des Ufers standen nicht zu stören, legte ich den Weg bis dahin am Ufer zurück.

Am Fließ angekommen, sah ich (wie das die Regel ist), daß der See am Einfluß nicht zugefroren war. Hier war also größte Vorsicht geboten. Es hatte wohl den Anschein, als ob die Wassertiefe kaum über einen halben Meter betrug, aber vom Angeln her wußte ich, daß der Schein trog. Wer in den angespülten Schlick und Schlamm geriet, konnte bis unter die Arme darin versinken. Weil aber die Hechte, wenn sie hier überrascht wurden, gleich zum offenen Wasser strebten und dort auf Nimmerwiedersehen verschwand, machte ich es wie die Jäger bei der Hühnerjagd. Sie nehmen die Treiben von der Grenze her, um die Hühnervölker weiter hinein in ihre Jagd zu drücken. Das hatte ich als Wildträger und Aufpasser, wo die Hühner einfielen, schon oft genug mitgemacht. Meistens schlugen solche Unternehmungen fehl; denn die Hühner strichen über die Köpfe der Jäger hinweg, doch über die Grenze, und der Erfolg war nach vielem Knallen meistens sehr gering.

(Wird fortgesetzt)

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 95 Jahre am 16. März Lehrer-Witwe Emma Gollnick, fr. Schulzendorf, jetzt 423 Wesel, Martini-Stift.
- 90 Jahre am 22. Februar Frau Agnes Polzin, fr. Ruschendorf (Gastwirtschaft), jetzt 5591 Lutzerath (Mosel).
- 88 Jahre am 24. Februar Ldm. Antonie Kubisch, fr. Schloppe, jetzt 29 Oldenburg, Norderstr. 19.
- 86 Jahre am 1. Februar Frau Anna Boldt geb. Giede, fr. Schrotz, jetzt beim Schwiegersohn Artur Jodzuweit und Tochter Grete verw. Pflugradt in 56 Wuppertal-Oberbarmen, Ackerstraße 7.
- 84 Jahre am 22. Februar Frau Amanda Karger geb. Kropp, fr. Schloppe, jetzt 41 Duisburg-Hochfeld, Wörtherstr. 38. — Am 7. März Steuerinspektor a. D. Karl Behrens, fr. Deutsch Krone, jetzt 3501 Zierenberg (Bez. Kassel), Oberelsunger Str. 3. — Am 14. März Frau Minna Brandt geb. Wenzel, fr. Schloppe, jetzt 5221 Bierenbachtal/Waldbröl, Wichlerstraße.
- 83 Jahre am 22. Februar Frau Emma Schicke geb. Brunisch, fr. Schloppe, jetzt 865 Kulmbach, Johann-Brenkstraße 4, Altenheim. — Am 27. Februar Ldm. Frieda Wedell, fr. Prellwitz, jetzt 2211 St. Margareten (Wilster).
- 81 Jahre am 3. Januar Oberstudiendirektor i. R. Max Rohwerder, fr. Staatl. Gymnasium Deutsch Krone (Hermann-Löns-Schule), jetzt 476 Werl (Westf.), Salinering 63.
- 80 Jahre am 26. Februar Landwirt Bruno Zülsdorf, fr. Schulzendorf, jetzt mit seiner Frau Martha geb. Polzin in 5 Köln-Mülheim, Triberger Weg 25, beim Schwiegersohn Karl Fuchs und Tochter Maria. — Am 8. März Ldm. Gärtnereibesitzer i. R. Wilhelm Scheinert, fr. Schloppe, jetzt X 202 Altentreptow (Meckl.), Straße d. Zukunft 4.
- 79 Jahre am 26. Februar Ldm. Kaufmann Paul Manthey, fr. Märk. Friedland, jetzt 2077 Tritttau-Billetal, Hirschkoppel 1.
- 78 Jahre am 4. Februar Bahnhofsvorsteher i. R. Hermann Grass, fr. Märk. Friedland, jetzt 32 Hildesheim, Neue Straße 24.
- 76 Jahre am 23. Dezember 1968 Studienrat i. R. Paul Schikorowsky, fr. Deutsch Krone (Gymnasium), jetzt 4 Düsseldorf, Josefstraße 13. — Am 12. Januar 1969 Revierförster i. R. Wilhelm Meyer, fr. Forsthaus Dype, jetzt 504 Brühl bei Köln, Ludwig-Jahn-Straße 28. — Am 17. Februar Frau Emilie Schoepfs geb. Lübcke, fr. Schloppe, jetzt 5141 Hilfrath/Erkelenz, Kleiststraße 36.
- 75 Jahre am 12. Januar Dr. Johannes Karau, fr. Jastrow, jetzt 316 Lehrte, Goethestr. 21. — Am 25. Februar Ldm. Fischermeister i. R. Willi Ulrich, fr. Schloppe (Gartenstraße), jetzt 28 Bremen, Kulenkampff-Allee 142.
- 74 Jahre am 26. Februar Frau Emma Schröder geb. Manthey, fr. Schloppe, jetzt 498 Bünde-Ennigloh, Hauptstraße 20. — Am 7. März Witwe Stanislaw Beyer geb. Machny, fr. Lebehne, jetzt 43 Essen-Dellwig, Ripshorster Straße 338, bei der Tochter-Familie Gertrud Rosendahl (fr. Schneidemühl). Der Ehemann Franz B. verstarb am 4. Februar 1968.

Aus dem Berufsleben

Sein Staatsexamen als Dipl.-Ing. bestand an der Technischen Universität Dresden Joachim Quast, der jüngste Sohn von Ldm. Bauer Hermann Qu., fr. Schloppe, jetzt X 202 Altentreptow, Breitscheidstraße 2.

Mit „Sehr gut“ den Dr. chem. gemacht (magna cum laude) hat an der Universität Marburg (Lahn) Hartmut Jung, Sohn von Dipl.-Ing. Hans J. und seiner Frau Margarete geb. Bosse, fr. Deutsch Krone, jetzt 3011 Gehrden über Hannover. Der neue Dr. ist bei der bekannten Pharmazie-Firma Böhlinger in Mannheim mit Forschungsarbeiten betraut.

Zum Steuerbevollmächtigten von der Oberfinanzdirektion Düsseldorf wurde Hfd. Martin Schur, gebürtig aus Stabitz, Kreis Deutsch Krone, bestellt. Er wohnt jetzt in Düsseldorf-Oberkassel, Oberkasseler Straße 110.

Die Kieler Grenzmarkgruppe

führte am 12. Januar im „Kaiser Friedrich“ mit dem alten Stamm wieder einen Heimatabend durch, bei dem Hfd. Strey bereits den letzten Bericht vom Besuch der Heimatstadt Schneidemühl geben und mit Dias über den polnischen Ausbau der Stadt beleben konnte. Die erstmalig hier gezeigten Kurzfilme unterstrichen in ihrem Gegensatz von zehn Jahren die baulichen Veränderungen. Viel Freude lösten auch die Dias vom Kinderfest der Gruppe 1968 aus, das in diesem Jahr wiederholt werden soll. Das nächste Treffen soll im März stattfinden.

Geburtstage aus Schneidemühl

- 95 Jahre am 10. März Witwe Cäcilie Lasetzki (Krojanker Straße 62) in X 2402 Wismar-Vordorf, Karl-Marx-Str. 20.
- 93 Jahre am 15. März Witwe Klara Schulz (Berliner Str. 6 und Baggenweg) in 553 Euskirchen, Billiger Straße 36, bei der Tochter Gerda Helmchen.
- 91 Jahre am 18. März Witwe Anna Berger (Ziegel- und Martinstr. 47) in 52 Siegburg, v.-Stephan-Str. 26.
- 90 Jahre am 9. Februar Frau Rosa Rieck geb. Strohschein (Wilhelmsplatz 21 bzw. Königsblicker Str. 7), jetzt bei Tochter Margarethe und Schwiegersohn Rudolf Simonsky, 28 Bremen 20, Wienhauser Str. 4. Die Jubilarin ist noch geistig sehr rege und studiert gewissenhaft ihr Heimatblatt.
- 89 Jahre am 17. März Eisenbahn-Obersekretär i. R. Kuno Zepernick (Uscher Str. 3/4) in X 2142 Ducherow, Dorfplatz 7.
- 88 Jahre am 13. März Fr. Mathilde Wienke (Buddestr. 10, zuletzt Quiram) in 241 Mölln, Schneiderschere 2. — Am 14. März Eisenbahn-Assistent i. R. Hermann Sonnenburg (Güterbahnhofstraße 6, Obst- und Gemüsehandel) in 1 Berlin 13, Toeplerstraße 11. — Am 23. März Lokführer i. R. Berthold Krüger (Breite Str. 25) in 1 Berlin 36, Mariannenplatz 25.
- 87 Jahre am 30. März Fabrikbesitzer Willi Maertens (Forststr. 1) in 44 Münster, Nienkamp 82.
- 86 Jahre am 5. März Friseurmeister i. R. Rudolf Spickermann (Gartenstraße 20) in X 30 Magdeburg, Denhardtstraße 12. — Am 6. März Fr. Ottilie Priebe (Güterbahnhofstraße 6) in 206 Bad Oldesloe, Drosselweg 24, bei der Tochter Ursula Zaske. — Am 15. März Witwe Alwine Winkler (Schmiedestraße, Gastwirtschaft) in 5411 Alsbach über Koblenz, Burgstraße 78. — Am 18. März Fr. Emma Föltz (Jahnstraße 16) in 28 Bremen, Scheffelstraße 15, bei Frau Schwarz.
- 84 Jahre am 1. März Eisenbahn-Ladeschaffner i. R. Ernst Drewitz (Bromberger Str. 177) in 521 Troisdorf über Köln, Karl-Peters-Straße 18. — Am 4. März Fr. Klara Prodöhl (Sedanstraße 3) in 462 Castrop-Rauxel, Lange Straße 62, bei der Tochter Hedwig Kaatz. — Am 7. März Hotelbesitzer-Witwe Alma Behncke geb. Wittkowski (Preußenhof) in 1 Berlin 45, Gardeschützenweg 51. — Am 29. März Witwe Emma Liermann (Schützenstraße 84) in 6473 Gedern, Hauptstraße 63.
- 83 Jahre am 11. März Lehrer i. R. Alois Hollenbach (Sem. 04/07) in 34 Göttingen, Am Kreuze 63 a. — Am 19. März Maurer i. R. Richard Böttcher (Eichberger Str. 17) in X 27 Schwerin-Görries, Breite Straße 4. — Am 21. März Fr. Maria Zischke (Höhenweg 57) in 47 Hamm, Lippestraße 40. — Am 30. März Verw.-Insp. i. R. Martin Bock (Albrechtstr. 119, Handwerkskammer) in 1 Berlin 46, Charlottenstr. 48. — Am 31. März Fr. Else Mielke geb. Abraham (Goethering 9) in 757 Baden-Baden, Hardstraße 13.
- 82 Jahre am 1. März Bauoberinspektor-Witwe Frieda Voigt geb. Aue (Rüster Allee 10 und Berlin) in 2353 Nortorf, Danziger Platz 1 a, wo auch die Tochter-Familie Anneliese Meichler wohnt. — Am 4. März Witwe Ottilie Zühleke (Breite Straße 8) in 2347 Süderbarup. — Am 11. März Hfd. Johann Zander (Bismarckstr. 64) in 233 Eckernförde, Stettiner Str. 30. — Am 16. März Fr. Julianne Ott geb. Lenz (Königsblicker Str. 106) in X 35 Stendal, Lüderitzer Str. 13. — Am 25. März Gemeindegewesener i. R. Elisabeth Busse (Grüntal) in X 2081 Hohenzieritz bei Neustrelitz. — Am 27. März Witwe Gertrud Schirow (Berliner Straße 16) in 24 Lübeck, Richard-Wagner-Str. 5.
- 81 Jahre am 1. März Witwe Kasimira Jung (Zeughausstr.) in X 15 Potsdam, Kunersdorfer Straße 1. — Am 3. März Witwe Martha Schulz (Gneisenaustr. 49) in 3 Hannover-Kirchrode, Bleckstr. 20 a. — Am 4. März Fr. Klara Hartwig (Breite Str. 13) in X 1402 Bergfelde, Stolper Str. 16. — Am 8. März Hfd. Gustav Grams (Heidestr. 8) in 3 Hannover-Linden, Limmerstr. 104, bei der Tochter Irma Pleßwich. — Am 8. März Rektor i. R. Fr. W. Lüdtke (Martin-Luther-Schule) in 2 Hamburg-Schenefeld, Fritz-Laustraße 1. — Am 10. März Hochschul-Inspektor Theodor Abraham (Friedrichstr. 20) in 2 Hamburg-Harksheide, Bargkoppel 12. — Am 11. März Rektor i. R. Josef Nießen (Sem. 06/09) in 69 Heidelberg, Moltkestr. 7. — Am 19. März Witwe Luise Voigt (Wärterhaus Neustettiner Strecke) in X 1802 Brandenburg-Kirchmöser, Bahnhofstraße 3. — Am 25. März Hausschwester i. R. Else Wenzel (Alte Bahnhofstr. 4) in 493 Detmold, Alter Postweg 16. — Am 25. März Fr. Else Jaeger geb. Stolt (Lange Str. 33) in 22 Elmshorn, Mühlendamm 10.
- 80 Jahre am 1. März Rentner Josef Wegner (Wisseker Str. 6) in Pila, woj. Poznan, ul. Robotnica 29. — Am 5. März

- Rentner Theodor May (Kösliner Str. 12) in 6703 Limburger Hof, Hans-Sachs-Straße 26. — Am 6. März Fr. Alwin Busse (Hauländer Str. 14) in 5 Köln-Sülz, Münsterfelder Straße 62. — Am 16. März Oberheizer a. D. Josef Frackowiak (Umlandstr. 16) in 1 Berlin 12, Schlüterstraße 78, bei der Tochter Helene Buchmann. — Am 23. März Fr. Charlotte Bleck geb. Sagert (Koehlmannstr. 4) in 2 Hamburg-Harksheide, Ulzburger Str. 8 b. — Am 23. März Hfd. Max Goltz (Gneisenaustr. 13) in 21 Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstr. 5. — Am 25. März Oberpostsekretär i. R. Otto Pinnow (Königstr. 42) in 33 Braunschweig, Homrothstr. 7. — Am 26. März Fr. Maria Kropinski geb. Kluck (Westendstr. 32) in 3428 Duderstadt, Königsberger Str. 12, bei der Tochter Elisabeth Napiralla. — Am 27. März Witwe Helene Wrase (Krojanker Str. 8) in 28 Bremen-Seebaldsbrück, Einsteinstraße 10. — Am 23. Dezember 1968 Witwe Mathilde Ost (Alte Bahnhofstraße 15), jetzt 468 Wanne-Eickel, Claudiusstraße 31. — Am 4. März Witwe Alwine Boelter geb. Bohn (Plöttker Straße 46), in 4628 Altlünen, Waldhöhe 58, bei der Tochterfamilie Waltraut Hesse.
- 79 Jahre am 7. März Eisenbahnb. i. R. Leo Zodrow (Breite Str. 29) in X 27 Schwerin, Karl-Marx-Str. 7. — Am 12. März Studienrat i. R. Willy Semrau (Friedrichstr. 17) in 45 Osnabrück, Schulstraße 44.
- 78 Jahre am 21. März Fr. Minna Hasse (Karlstr. 44) in 3 Hannover, Walter-Giesecking-Str. 20. — Am 23. März Fr. Luise Reimann (Neue Bahnhofstr. 9) in 867 Ingolstadt, Bodenehrstr. 3. — Am 22. März Zuschaffner i. R. Joseph Fröhlich (Sandseeweg 6) in 6 Niederreschenbach über Frankfurt, Sportplatzstr. 12.
- 77 Jahre am 3. Februar Frau Anna Weißhaupt, fr. Schneidemühl, später Berlin N 4, jetzt 28 Bremen, Emtinghauser Weg 74. — Am 2. März Fr. Amanda Wiese (Plöttker Str. 13) in 463 Bochum, Wittener Str. 97/I, bei der Tochter Ingeborg Guse. — Am 7. März Fr. Käthe Osterwald (Rüster Allee 31) in 216 Stade, Timm-Kröger-Str. 26. — Am 14. März Witwe Hedwig Fröhlich (Ackerstr. 67) in 415 Krefeld, Elisabethstr. 121. — Am 18. März Fr. Hedwig Bölter (Gneisenaustr. 8) in X 1802 Brandenburg-Kirchmöser, Trennweg 3. — Am 22. März Fr. Toni Spill wiederverh. Golz (Bromberger Str. 71) in 1 Berlin 34, Wilhelm-Stolze-Straße 18.
- 76 Jahre am 9. März Witwe Ida Hartmann (Breite Str. 8) in 5047 Wesseling (Köln), Römerstr. 108. — Am 9. März Lehrerin a. D. Marie Raulf geb. Flatau (Werkstättenstraße 1) in 46 Dortmund, Wellinghofer Straße 56. — Am 14. März Kaufmann Georg Beck (Jastrower Allee 32) in 6971 Unterschlüpf, Hauptstraße 40. — Am 20. März Witwe Helene Schwede (Schmiedestraße 40) in X 301 Magdeburg I, Brückfeld 5/II.
- 75 Jahre am 6. März Kaufmann Hugo Nikoley (Posener Str. 24) in 244 Oldenburg, Giddendorfer Weg 36. — Am 8. März Frau Frieda Halbe (Werkstättenstr. 6 und Bismarckstr. 43) in 1 Berlin 51, Weinbrunner Weg 9. — Am 9. März Frau Franziska Giers (Gönner Weg 86) in 598 Werdohl, Auf der Hardt 13, bei der Tochter Margarete Dreweck. — Am 16. März Frau Stanislawa Wargin (Krojanker Straße 140) in 48 Bielefeld, Auf dem langen Kamp 105. — Am 25. März Hfd. Konrad Wiese (Memeler Str. 3) in 2358 Kaltenkirchen-Moorkaten über Bad Segeberg. — Am 28. März Frau Gertrud Zittwitz („Artushof“ und Breite Straße) in 2353 Nortorf, Theodor-Storm-Str. 20. — Am 29. März Witwe Käthe Smyrek geb. Schaefer (Friedrichstraße 24) in 405 Mönchengladbach, Friedrichstr. 36.
- 74 Jahre am 7. März Frau Margarete Wrase (Neue Bahnhofstr. 2) in 8458 Sulzbach-Rosenberg, Meilerstr. 11. — Am 21. März Lehrerin i. R. Erika Moek (Königstr. 72) in 325 Hameln, Zentralstr. 14. — Am 27. März Hfd. Erich Nikolei (Umlandstr.) in 473 Ahlen, Kesselstr. 23. — Am 30. März Frau Else Straubel geb. Weidner (Große Kirchenstr. 20) in 8 München-Leim, Senftenauer Str. 2/II.
- 73 Jahre am 17. März Hfd. Margot Emmel (Alte Bahnhofstraße 17) in 1 Berlin 20, Kronprinzenstraße 7 b.
- 72 Jahre am 4. Februar Frau Else Batz geb. Zamzow (Gne-sener Straße 25), jetzt 298 Norden-Süderneuland, Alter Sportplatz 15. — Am 15. März Frl. Gertrud Schick (Hasselort 11) in X 1115 Berlin-Buch, Bielkenweg 16. — Am 19. März Hfd. Franz Lietzow (Tucheler Str. 12) in 3257 Springe, Cadenberger Str. 21. — Am 23. März Hfd. Elfriede Baum (Neue Bahnhofstr. 1) in 3 Hannover-Wülfel, Am Mittelfeld 111. — Am 23. März Witwe Marie Wroblewski (Albrechtstr. 8/9) in X 110 Berlin-Pankow, Kavallerstraße 21. — Am 25. März Hfd. Otto Grabow (Gneisenaustraße 2) in 48 Bielefeld, Hägerweg 7 f.
- 71 Jahre am 29. März Geschäftsführer i. R. Hugo Schmulach (Ringstraße 27) in 8561 Heusch Nr. 68, Post Kasendorf (Obfr.). — Am 30. März Schlosser i. R. Arthur Dett-

Erinnerung an Bischof Kaller

Anlässlich von 40 Jahren Berufsarbeit als Kirchenmusiker schreibt der Schneidemühler Bruno Liebsch (Bückeburg) noch folgende Erinnerung:

Wenn ich heute zurückschaue, ist es nach H. H. Propst Gramse der H. H. Bischof Maximilian Kaller, der das Gemeindeleben in Schneidemühl förderte; besonders die Entwicklung junger Kleriker und Kirchenmusiker. 1926 ernannte der Hl. Vater ihn, der als Pfarrer von St. Michael (Berlin) zu uns kam, zum apostolischen Administrator von Schneidemühl. Die meisten kannten ihn als Prälat Kaller.

Seine ruhige, leutselige Art ließ von vornherein ein vertrauliches Verhältnis entstehen bei allen, die mit ihm sprachen. Seine ersten Worte, da ich mich 1929 allzu tatendurstig um eine Anstellung bewarb, lauteten: „Junger Mann, Ihnen steht ja noch die Welt offen. Warten Sie doch bitte, bis die St. Antoniuskirche (Überbrück) gebaut ist; oder wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?“ — Die Antoniuskirche ging bald darauf der Vollendung entgegen. Inzwischen stellte ich eines Alltagsmorgens mein Können unter Beweis, als ich ein Requiem allein singen und spielen sollte. Prälat K. sang nach alter Gewohnheit das „Seelenamt“ in tiefer Tonlage. Bemerken möchte ich, daß es nicht so einfach ist, mit jugendlicher Stimme eine große Kirche wie die Familienkirche zu füllen; erst recht nicht in tiefer Tonlage! Doch die Probe gelang.

Die Gemeinde wurde durch einen Hirtenbrief über das Thema „Kirchenmusik“ ermahnt, sich die vermehrte Pflege des gregorianischen Chorals angelegen sein zu lassen. — Eines Tages bemerkte Prälat K.: „Nun machen Sie sich einen Namen an St. Antonius als Organist und Chorleiter, und hier in der Prälatur können Sie sich auch weiter betätigen.“

Das Programm wickelte sich nun alltäglich so ab: Nachdem der letzte Werktagsgottesdienst gegen 8.30 Uhr beendet war, ging ich zur Prälatur, um dort Dienst bis 13 Uhr vormittags und von 15.30 bis 19.00 Uhr nachmittags zu tun. — Die Vereinsabende, an denen Prälat K. oft teilnahm, nahmen einen Aufschwung ohnegleichen. — An Fastensonntagen überwachte er die Predigten der jungen Kapläne. Erhebend war es, das Oster-Auferstehungsamt in der Familienkirche zu erleben, das von der Jungfrauen-Kongregation choraliter gestaltet wurde. Es wurde die Missa de Angelis gesungen.

Die Predigten des Prälaten waren einfach, aber zu Herzen gehend! — Wie z. B. folgende Sätze beweisen mögen: „Ihr seid zwar eine arme Gemeinde, aber wenn ich Euch um ein Scherflein für einen neuen Kirchenbau bitte, so werdet Ihr es gewiß tun! Wir müssen uns eben so gut helfen wie es nur geht!“ Der Kreuzbundgedanke wurde durch ihn sowie den Pater Elpidius lebhaft gefördert.

Am 28. 10. 1930 wurde Prälat Kaller in der Familienkirche in Schneidemühl vom Nuntius Dr. Orsenigo zum Bischof geweiht. Und als Bischof von Ermland besuchte er gern die Kreuzbundtagungen in Schneidemühl. Eröffnet wurden sie durch einen Gottesdienst in der St. Johanniskirche an der Küddowbrücke, in dem ich u. a. einen Text nach seiner Lieblingsmelodie singen ließ: „Es sangen drei Engel ein' süßen Gesang“. Und dann ging es hinüber nach Überbrück zu den Concordiasälen (Batzdorf). Bevor ich mit meinem Bruder einen Satz aus einer Mozart-Sonate spielte, erkundigte er sich nach meinem Privatleben. Dr. Hartz — sein Nachfolger als Prälat von Schneidemühl — und die anderen Geistlichen der Prälatur sahen interessiert zu. Als dann das Stück zu Ende war, brach ein mächtiger Applaus los. — Übrigens wurde der Organist Steigleder aus Deutsch Krone vom Prälaten Kaller zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Zum Christ-Königfest war die schwungvolle Hymne Steigleders zum Einzug in die Familienkirche anlässlich der feierlichen Pontifikalämter des öfteren zu hören. Das war ein Brausen und Jubeln!

Nach dem unglücklichen Ausgang des 2. Weltkrieges wurde der Bischof Flüchtling wie wir. Jetzt trafen sich erst recht Tausende bei Wallfahrten, um seine aufmunternden Worte zu hören. Am 7. 7. 1967 — mitten aus seiner Arbeit — wurde Maximilian Kaller durch einen plötzlichen Tod herausgerissen.

laff (Johannisstraße) in 68 Mannheim, Gerhart-Hauptmann-Straße 30.

- 70 Jahre am 24. Februar Damenschneidermeisterin Anna Krüger (Gartenstr. 23), jetzt 8701 Aub, Bahnhofstr. 179 bei ihrer Schwester Maria Krüger. — Am 6. März Hfd. Elisabeth Prellwitz (Breite Straße 33) in 645 Hanau, Frankfurter Str. 20 a. — Am 9. März Frau Berta Trotz geb. Schwaz, Witwe des Kaufmanns Rudolf Tr. (Zeughausstraße 20 — Feinkostgeschäft), jetzt 6341 Niederscheld (Dillkreis), Baumgartenstraße 16.

Geistlicher Rat Vogelgesang †

In Hünfeld (Hessen), wo er seit dem vorigen Jahr im Ruhestand lebte, verstarb am 25. Januar im 65. Lebensjahr der aus der ehemaligen **Grenzmark** (Wischen, Krs. Meseritz) stammende Pfarrer, Geistlicher Rat Felix Vogelgesang. 1968 mußte er krankheitshalber im 40. Jahr seines Priestertums den Pfarrdienst aufgeben. Nach dem Zusammenbruch richtete er zunächst neue **Seelsorgestationen** in Sachsen ein und wurde anschließend in den Bereich des Bistums Fulda berufen, wo er zunächst vertretungsweise in Bad Hersfeld wirkte und dann die Pfarrstelle in der Zonen-Grenz- und Kaligemeinde **Heringen** (Werra) übernahm. Hier war sein besonderes Verdienst die Errichtung eines neuen Gotteshauses 1950/51; der 40 m hohe Turm der Kirche wurde gleichzeitig als **Gedenkstätte** für die auf der Flucht umgekommenen Katholiken ausgebaut.

Zwei Jahre später wurde der Geistliche insbesondere wegen der **Betreuung der Heimatvertriebenen** durch den Titel Geistlicher Rat ausgezeichnet.

In der alten Ostheimat war er als junger Vikar an der **Wallfahrtskirche Schrotz** beschäftigt und kam 1933 nach Deutsch Krone. 1936 wurde er Pfarrer in Röhrsdorf Krs. Fraustadt und wirkte dort segensreich bis zur großen Vertreibung 1945. An seinem letzten Wohnort Hünfeld lebt auch sein Schwager, Lehrer i. R. Alfons Frommholz, mit Frau. R. i. p.

Geistlicher als „Kavalier der Landstraße“

Auf einer Landstraße in Niedersachsen regelte ein Mann im schwarzen Anzug und weißem Stehkragen den Verkehr. Es war der Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen (61), der bekanntlich früher in Schneidemühl amtierte. Neben ihm wischte sich ein Mann in Schwarz den Schweiß von der Stirn. Es war der Sekretär des Bischofs — Kaplan Klaus Funke (31). Beide waren am Buß- und Betttag im Kreis Alfeld unterwegs. Plötzlich entdeckten der Bischof und sein Sekretär am Straßenrand den Wagen eines gehbehinderten evangelischen Schrothändlers Willy R. aus Hannover. Während einer Spazierfahrt war ihm ein Reifen geplatzt. Ohne Rücksicht auf ihre weißen Manschetten halfen die beiden katholischen Geistlichen beim Reifenwechsel.

Jetzt wurde der Kaplan zum „Kavalier der Straße“ ernannt. Sein Bischof aber wollte nicht geehrt werden: Ich hab' doch nur ein wenig mitgeholfen, meinte er, wie eine Hannoverische Zeitung schrieb. Der Bischof behielt recht: Vor wenigen Tagen hatte auch der bischöfliche Wagen bei Wesel eine Reifenpanne. Ein Radfahrer half.

Ganzer Satz Schneidemühler Notgeld

Hfd. Günter Schmidt in Ludwigsburg verdanken wir die Neuerwerbung. Er schrieb zur Jahreswende: „In der Deutschen Zeitung für Briefmarkenkunde“ bietet ein Herr Spitzkatz in Bonn Notgeld Schneidemühl an. Könnte das nicht etwas für unser Archiv sein?“ Wir besitzen ja schon einige Scheine, aber die **Bestellung lohnte sich**. Ich erhielt 10 bunte Scheine in Doppelwerten à 25, 50, 75, 100 und 150 Pfennigen, die auf der einen Seite Motive aus der Heimatstadt und auf der anderen Seite mit dem Stadtwappen die Kennzeichnung „Die Städtische Sparkasse Schneidemühl“ tragen.

Hobbys sind eine feine Sache, Briefmarken sammeln heute schon die Schüler und lernen dabei. Unser Hfd. Schmidt aber — „Meine Sammlung „**Stempel auf Briefmarken der Grenzmark**“ macht keine Fortschritte. Scheinbar gibt es wenige, die mein Inserat in der Deutschen Zeitung für Briefmarkenkunde beachten“ — braucht unsere Mitarbeit, um überhaupt weiterzukommen. Schade, daß er nicht schon früher darüber berichtete.

Neues Archivmaterial Schneidemühl

Hfd. Hildegard Steffen in 3001 Gümmer 110 verdanken wir wieder eine Archivspende von „Frl. Greiser, einer unserer Treuesten“ mit alten Münzen, Rentenmarkscheinen, Bezugsausweis, Kleider- und Lebensmittelkarten aus der Kriegszeit und dem nunmehr 40 Jahre alten „Taschenatlas vom Deutschen Reich“ vom „Berliner Tageblatt“, auf dem noch die alten Preußischen Provinzen eingetragen sind, desgleichen die Reichsgrenzen 1914. Die Grenzmark erscheint noch nicht als Provinz, ist aber gegenüber Pommern, Brandenburg und Schlesien, sowie den abgetretenen Gebieten abgetrennt. Und heute! Es ist doch beschämend, wenn man heutige Veröffentlichungen in Presse, Rundfunk und Fernsehen verfolgt.

Hfd. J o M i h a l y in 8051 Neufahrn Dank für die alten Aufnahmen aus der Güterbahnstraße, der Marktseite Dreier, dem Blick aus der Kleinen Kirchenstraße und dem Gartenspielfeld in Königsblick, die noch nicht vorhanden sind.

Dank auch an Hfd. Günther Mellentin in Bremen für die sicher letzte „Pommersche Grenzlandzeitung“ vom 24. Januar 1945, auf die wir noch zurückkommen.

Studienrätin Zickermann zum Gedenken

Frau Marie Zickermann, Studienrätin i. R. (früher Deutsch Krone und Jastrow), die unsere Kreisgruppe Deutsch Krone in Berlin entwickelt und zehn Jahre lang geleitet hat, ist nach schwerer Krankheit gestorben. In den zehn Jahren von 1950 bis 1960 hat sich Frau Zickermann um unsere Kreisgruppe und die PLM sehr verdient gemacht. Ihr wurde die Goldene Ehrennadel der PLM verliehen, und unsere Gruppe ernannte sie zur Ehrenvorsitzenden. Seit 1962 konnte Frau Zickermann wegen ihrer Krankheit und der dadurch bedingten Schwäche nicht mehr in der bisherigen Weise für unsere Ost-Interessen in der PLM und im Berliner Schulwesen wirken, aber sie hielt gleichwohl noch alle Verbindungen aufrecht. Die Teilnahme an den Treffen der Jastrower in Hamburg und der Kreisbewohner in Bad Essen war ihr ein inneres Bedürfnis.

Wir nehmen Abschied von einer besonders heimatverbundenen Frau und werden ihr stets ein ehrendes Andenken für ihre im gesamtdeutschen Interesse liegende Arbeit bewahren.

Kreisgruppe Deutsch Krone in Berlin

Allen lieben Heimatfreunden, die mich anlässlich meines 85. Geburtstages und zu den Festen mit herzlichen Wünschen und Grüßen beehrten, spreche ich an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank aus.

Paul Schultz

X 6711 Hasla (Thüringen)
früher Deutsch Krone

Familien-Nachrichten

Goldene Hochzeit feiern am 17. Februar die Eheleute Kaufmann Clemens Lenius und Frau Martha geb. Polzin im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder, Urenkel, Verwandten und Freunde. Dieses seltene Fest ist um so beachtlicher, da C. L. bereits vor 7 Jahren innerhalb eines halben Jahres einen zweimaligen Herzinfarkt erlitten hatte. Der Jubilar vollendet am 3. August sein 88. Lebensjahr und seine Ehefrau am 19. April ihr 80. Lebensjahr.

Das Jubelpaar wohnte früher **Deutsch Krone**, Horst-Wessel-Straße 20. Heute verleben sie ihren Lebensabend in 4501 Mentrup - Hagen T. W., Am Goldbach 16, üb. Osnabrück.

Ihren 45. Hochzeitstag begehen am 14. März d. J. Malermeister Fritz Stibbe und Frau Margarete geb. Koglin, fr. **Deutsch Krone** (Kleiststr.) jetzt 4975 Eidingshausen über Bad Oeynhaus, Dörger 55. Ldm. Stibbe wurde am 11. Februar 72 Jahre alt.

Grüne Hochzeiten: Im Dezember 1968 Ingenieur Manfred M ü t h e r, Sohn der Schneidemühler Hfd. Charlotte M. geb. Blücher (Lange Str. 23) in 623 Frankfurt/M. - Griesheim, Espenstraße 28, und Marietta geb. Häse, fr. Breslau. Das junge Paar wohnt in 6143 Lorsch (Hessen), Lessingstr. 10. — Am 24. Januar zwei Lebehnker, und zwar Bruno Hofka, jetzt 623 Frankfurt/M. - Sindlingen, Hugo-Kallenbach-Str. 10 und Maria geb. Wellnitz aus 4019 Monheim-Baumberg, Schellberg 50. Besonders die Lebehnker wünschen alles Gute und hoffen, das junge Paar auch weiter bei den Treffen begrüßen zu können.

Terminkalender

Bitte vor allem die Bundestreffen vormerken und bei den Urlaubsplänen beachten:

22. Februar, nicht Januar, wie es irrtümlich im HB 1/69 hieß **Grenzmarkgruppe Bielefeld** — Lichtbildvortrag von Hfd. Klaus Ronsieck (Krefeld) über seine Erlebnisse in den USA und Kanada um 19.30 Uhr in der Gaststätte „Union-Bräu“, August-Bebel-Straße 117.

16. März 1969:

Grenzmarkgruppe Kiel — Heimattreffen im „Kaiser Friedrich“, Wilhelmplatz, mit Dias „Schneidemühl 68“ und Lichtbildvortrag. Ab 15.00 Uhr Kaffeetafel.

13. April 1969:

Heimatkreisgruppen Schneidemühl, Deutsch Krone und Märkisch Friedland in Berlin — Heimattreffen um 15.00 Uhr im „Norden-Nordwest-Kasino“, Wedding (Berlin 65), Jülicher Straße 14, Ecke Bellermann-/Behmstraße.

17. und 18. Mai 1969:

Bundestreffen des Heimatkreises Deutsch Krone in Bad Essen

25. und 26. Mai (Pfungsten):

Bundestreffen des Netze-Kreises in Husum

26. bis 30. Mai 1969:

Seminartreffen Schneidemühl in Brühl (19.00 Uhr, „Zum Landsknecht“) und Bad Honnef

26. Juli bis 9. August 1969:

Jugend-Seminar beider Kreise in der DJH Bad Essen

4. bis 8. September 1969:

Bundes- und Patenschaftstreffen der Schneidemühler in Cuxhaven mit umfangreichem Tagesprogramm

Fern der Heimat gestorben

Wie uns erst jetzt berichtet wird, verstarb der aus Jastrow stammende Spätaussiedler Paul Lewandowski bereits am 9. Mai v. J. Er war der Schwager von Hfd. Wilhelm Küller, jetzt 332 Salzgitter-Lebenstedt, Am Brinke 28.

Am 9. Juli v. J. verstarb im Alter von 78 Jahren Frau Anna Moske geb. Kollath, fr. Schrotz, zuletzt wohnhaft gewesen bei der Tochter Frau Gertrud Heier in 4179 Wetten, Brunefeldsweg 59.

An seinem 65. Geburtstag verstarb am 12. Oktober 1968 Hfd. Viktor Wysocki, fr. Schneidemühl (Königsblicher Straße 151), meldet die Witwe Elisabeth W. aus 562 Velbert, Hans-Böckler-Straße 30, auf die Suchanzeige der Familie Scheffler im Dezember-HB.

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb bereits im Oktober 1968 Frau Martha Kluck, fr. Tütz (Flather Straße), zuletzt wohnhaft gewesen in Glückstadt (Elbe).

Am 1. Dezember 1968 verstarb der frühere Bauer Ldm. Fritz Arndt, 69 Jahre alt, aus Trebbin, zuletzt X Wildberg bei Altentreptow (Meckl.).

Im Alter von 75 Jahren verstarb der frühere Bauer Emil Konell, fr. Prellwitz, zuletzt X 202 Altentreptow (Meckl.).

In X 2031 Vanselow (Kr. Demmin) verstarb am 4. Dezember 1968 Ldm. Paul Affeldt mit 85 Jahren, fr. Jagdhaus. Er war bis zur Flucht langjähriger Hausmeister in der Revierförsterei Marienbrück unter Oberförster Dedecke, jetzt 3559 Battenberg (Eder), Birkenstraße 15.

Am 15. Dezember 1968 verstarb im Alter von 57 Jahren Ldm. Else Zastrow, fr. Wittkow, zuletzt X 2021 Reinberg, Kreis Altentreptow (Meckl.). Ihre Verwandte Käthe Karbe geb. Zastrow wohnt jetzt 62 Wiesbaden, Hattenheimer Straße 3.

Der aus Briesenitz Abbau stammende Hfd. Walter Laaser verstarb, 48 Jahre alt in X 59 Eisenach (Th.), Karolinenstraße 21, wo er mit seiner Frau und den Schwiegereltern zusammen wohnte. Er war dort Fahrlehrer.

In Erfurt (Thür.), Holbeinstr. 68, verstarb am 6. Januar d. J. Witwe Agnes Doerr, fr. Schneidemühl (Ringstr. 28). Lokheizer und Triebwagenführer Otto D. verstarb bereits am 4. März 1968 dort, wo heute noch die Tochter-Familie Willi Griese und Frau Hildegard wohnen.

Im Alter von 71 Jahren verstarb am 15. Januar Ldm. Willi Quast, fr. Schloppe, zuletzt 468 Wanne-Eickel, Landgrafenstr. 35, wo heute noch seine Witwe Martha geb. Neumann wohnt.

Am 16. Januar d. J. verstarb Werkmeister i. R. der Bundesbahn Richard Henk, fr. Schneidemühl (Hauländer Str. 12), im Hause seines Schwiegersohnes Lüdtke und Frau Irmtraud in 282 Bremen-Burg, Grambker Heerstr. 12. Seine Ehefrau verstarb bereits im Dezember 1956 auch in Bremen.

Am 12. Januar verstarb Frau Maria Remer geb. Schulz, fr. Deutsch Krone (Streitstr. 10), geb. in Lubsdorf, 86 Jahre alt, zuletzt beim Schwiegersohn Jakob Martens und Tochter Margarete in 4194 Bedburg-Hau, Apostelweg 2.

Der Herr rief am 25. Januar 1969 um 21.00 Uhr seinen treuen Diener

Herrn Pfarrer Geistlichen Rat Felix Vogelgesang

zu sich, um ihm, wie wir vertrauen, den Lohn zu schenken für sein apostolisches Mühen, die Krone der Herrlichkeit.

Nach der Vertreibung aus der Heimat fand er in der Diaspora-Gemeinde Heringen an der blutenden Grenze Deutschlands ein neues Wirkungsfeld. Nach mehr als 23 Jahren zwang ihn eine schwere Krankheit, auf diesen ihm teuren Pfarrdienst zu verzichten. Fortan lebte er in Hünfeld, noch immer bemüht, durch gelegentliche Mitarbeit im Beichtstuhl und Prosynodalrichter nützlich zu sein. Schließlich erlag sein geschwächtes Herz den Folgen einer notwendigen Operation. Gerüstet war er durch den gläubigen Empfang der hl. Sakramente. Wir bitten seine Mitbrüder im Priesteramt, seine Freunde und Bekannten, insbesondere seine ehemaligen Pfarrkinder, seiner beim hl. Opfer und beim Gebet zu gedenken.

Alois Claus für das Dekanat Hersfeld
Gertrud Frommholz geb. Vogelgesang (Schwester)
Alfons Frommholz, jetzt 6418 Hünfeld, Wisselsbergstr. 22
Lioba Paul geb. Frommholz
Werner Paul
Maria Erb (Haushälterin)

Am 24. Januar 1969 entschlief nach langem, schwerem Leiden, das sie mit großer Tapferkeit ertragen hat, unsere liebe Schwester. Tante und Cousine

Marie Zickermann Studienrätin i. R.

im 69. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Elisabeth Friesecke geb. Zickermann
Karl Zickermann
Eva Friesecke
Klaus Friesecke
Waltraut Friesecke geb. Uferer

1 Berlin 10, Zillestraße 101 d
früher Deutsch Krone und Jastrow

Im Glauben an ihren Erlöser verschied im gesegneten Alter von 92 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Hedwig Friedrich geb. Rosenke

In stiller Trauer:

Erich Friedrich
und **Frau Elisabeth** geb. Friedrich
Edith Koebnick geb. Friedrich
Erich Koebnick
sieben Enkel und sieben Urenkel

Moers und Eutin (Gorch-Fock-Weg 2), 21. Januar 1969
früher Schneidemühl, Dirschauer Straße 22

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Gott der Herr nahm am 3. Januar 1969 nach schwerem, mit viel Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Frau Martha Brose geb. Hannemann

zu sich in sein Reich. Sie starb im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Lothar Brose
und die übrigen Anverwandten

518 Eschweiler, Im Klostergarten 2
früher Breitenstein, Kreis Deutsch Krone, Abbau

HERAUSGEBER Der Heimatbrief ist das Organ der Heimatgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal. **GEGRÜNDET** von Dr. A. Gramse, Zeitungsverleger W. Halb t, Pfarrer A. Loerke.

BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,90 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, (Postscheckkonto Hannover 15 655 — Heimatbrief) Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFÜHRUNG Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25, Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel 24, Wilhelmshavener Str. 6. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 106, erbeten.

DRUCK Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180